Her
Slg. Her
2961

Slg. Her 2961

2961

Das

Bergfeſt.

Ein Singſpiel in zwey Aufzügen,

von

Karl Friedrich Hensler.

Mit einem damit verbundenen Bergmanns-Tanz von der Erfindung des Herrn Haſenhut.

Die Muſik iſt von Herrn Wenzel Müller, Kapellmeiſter.

Wien,
gedruckt bey Mathias Andreas Schmidt,
k. k. Hofbuchdrucker.

1803.

Perſonen.

Guſtav, königlicher Kronprinz, 9 Jahre alt.
General-Major, Graf von Sommerfeld, ſein Obriſthofmeiſter.
Wobermann, Berg-Inſpektor.
Louiſe, ſeine Nichte.
Wintergrün, Bergſchreiber.
Bernauer, erſter Bergälteſter.
Röschen, ſeine Tochter.
Peter Burgau, zweyter Bergälteſter.
Joſeph, ſein Sohn, ein Berg-Hauer.
Niklas, ein Steiger.
Theodor Bernauer, Hauptmann in königl. Dienſten.
Plettheimer, ein Bräumeiſter.
Sibilla, ſeine Frau.
Jakob, ihr Sohn.
Fuchs, ein verabſchiedeter Tambour.
Anton Zek, Wirth im Dorfe.
Apollonia, ſeine Haushälterinn.
Korporal Werner.
Nepomuk, ein Kellerbube.
Bergknappen und Hauer.
Bergmädchen und Kinder.
Gefolge des Kronprinzen.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erſter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Ländliche Gegend. Auf der Seite einige Häuſer. — Im Hintergrund ein anſteigendes Gebürge, worauf oben der Haſpel iſt, nebenbey das Mundloch eines Stollens. Es iſt Sonnenaufgang. Oben beym Haſpel ſieht man immer arbeiten.)

Introduction.

Chor der Bergleute im Innern der Schacht. Sie hammern nach dem Takt.

Klipp—Klapp—Klapp!
Auf und ab
Fahren wir in der Kluft,
Hauen in dunkler Gruft,
Wenig erhellt—
Doch ohne Furcht und Graus
Erze in Menge aus,
Dieß wuchert Geld.—

(Man hört immer ſingen und hammern. — Bernauer, Joſeph kommen über dem Stollen zum Vorſchein, ſie haben Lichteln auf den Kappen, und unter denſelben ihre Berghauben. Einige mit ihnen, welche mit Stangen ein Stück rohes Erd-Erz wegführen.

Beyde.

Glück auf! die Sonne kommt hervor
Auf rosenrother Bahn.
Entzücket schaut das Aug empor,
Und weidet ſich daran.
Willkommen, goldne Sonne du!
Die du den weiten Lauf
Auf's neu betrat'ſt, dir ruf ich zu,
Ein fröhliches Glück auf!

(Sie gehen Beyde rückwärts den Berg hinunter. Der vorige Chor im Innern des Berges beginnt wieder, unter dieſem Chor kömmt Fuchs, einen Tourniſter auf dem Rücken.)

Zweyter Auftritt.

Fuchs.

Durch Berg und Thal komm ich daher,
An Sorgen ſchwer, am Beutel leer.
Die Noth hat mich daher gebracht,
Mich hungert, daß der Magen kracht. —

(Er verbirgt ſich. — Einige Bergleute kommen über dem Stollen herauf, andere haſpeln ein Stück Erde heraus. Dieſe ſingen in Verbindung mit den andern im Innern des Bergwerkes.)

Klipp—klapp! klapp!
Auf und ab
Schweben wir immerdar
Täglich in Tod'sgefahr —
Doch thun wir's gern,

Un-

Unſre Beſtimmung zwingt
Uns zu der Arbeit — bringt
Nutzen dem Herrn!
(Sie arbeiten fort, und verlieren ſich wieder)

Fuchs. (der indeſſen ſtille gehorcht hat)
Hier muß ich mich ſtille halten,
Sonſt behalten's mich bey der Falten —
(ſieht in die Ferne, und verbirgt ſich hinter ein Gebüſch)
Schaut dort kommt ein Mädchen her —

Dritter Auftritt.

Vorige. Röschen mit einem Armkörbchen, worinn ſie Brod und Wein trägt.

Röschen.
Bey dem Glanz der Morgenſonne
Bringe ich mit Luſt und Wonne
Ihm ſein Morgenbrod hieher.
(Sie legt das Körbchen auf die Bank.)

Fuchs.
Ein Morgenbrod? bey meiner Ehr! (für ſich)
Mich zwickts im Magen hin und her.
(geht gierig umher)

Röschen.
(geht zur Hälfte auf das Gebürg, ruft in die Schacht)
Lieber Joſeph!

Joſeph.
Liebes Röschen! (Sie umarmen ſich oben)

Fuchs.

Fuchs.

Umarmt euch nur, ich invitir
Mich bey dem vollen Körbchen hier.
(Er nimmt Brod und Flaſche und ſchleicht ſich hinter den Baum und ißt)

Rös. { Komm nur herab — verlaß die Schacht,
— Ich hab dein Frühſtück dir gebracht.
Joſ. Ich folg dir aus der Berges = Schacht
Nach einer durchgewachten Nacht.
Fuchs Wie gut das ſchmeckt, mein Herze lacht,
Der Himmel hat mir das gebracht.

Röschen.

Lieber Joſeph! laß dir's ſchmecken —

Joſeph.

Ich ſeh' nichts im Körbchen ſtecken —

Röschen.

Nichts darinn? wie kann das ſeyn,
Hier im Korb war Brod und Wein.

Fuchs.

(lacht laut. Beyde erſchrecken, er lacht noch mehr)

Röschen. (zitternd)

Hörſt du, welch ein hämiſch Lachen!

Joſeph.

Das ſind ja verdammte Sachen —

Beyde.

Komm — laß uns von dannen gehn,
Länger bleib' ich nicht hier ſtehn.
(ſie wollen fort)

Vierter Auftritt.

Vorige. Bernauer (mit einigen Bergleuten, andere kommen vom Berg herab.)

Bern.

Wo wollt ihr hin? was iſt geſcheh'n —
Voll Furcht wollt ihr von dannen geh'n.

Röschen. (zitternd) Es ſpuckt!

Alle (lachen) Ha ha ha ha!

Joſ. (eben ſo) Es lacht. —

Alle. Ha ha — ha ha!

Joſ. } Es zieht mich hin, es zieht mich her,
Rös. } Der Korb war voll, nun iſt er leer.

(Alle lachen wieder, Fuchs lacht mit. — Sie halten plotzlich inne, horchen — Fuchs lacht mit gräßlicher Stimme. — Sie zittern, ſehen einander an.

Alle. Stille — ſtille —

Fuchs. (lacht) Ha ha ha!

Bern.

Das kann ein Unglück prophezeih'n,
Das kann wohl gar der Berggeiſt ſeyn.

Alle. (im allgemeinen Ausruf)

Der Berggeiſt!

Fuchs. (mit hohler Stimme)

Der Berggeiſt ſpuckt — hurra — fort — fort,
Entfernet euch von dieſem Ort!

Alle. (untereinander, nehmen ſich furchtſam an den Händen.)

Ha — mir zittern alle Glieder,
Wie die Angſt mein Herze preßt,

Kommt

Kommt nach Hauſe — ehe wieder
Sich der Berggeiſt hören läßt.
Stille — ſtille — fort — fort — fort! —
Stille — fort von dieſem Ort.
(Sie ſchleichen ſich alle davon)

Fünfter Auftritt.

(Fuchs kommt hervor, ſieht ſich allenthalben um.)

Endlich bin ich allein — mein Hunger und Durſt iſt geſtillt — ſo hat mir doch dießmal der Berggeiſt eine lockere Mahlzeit verſchafft. Aber was fang ich jetzt an? ſuch ich mein Heil im Dorfe — oder zieh ich auf der Landſtraſſe weiter. — (Theodor kommt über dem Gebürge herab) Halt — wer kommt da? alle Wetter! ſeh ich recht? (geht zurück.)

Sechster Auftritt.

Theodor in der Montur eines gemeinen Soldaten, ſein Seitengewehr über den Rücken gehängt — den Tourniſter aufgeſchnallt, kommt den Berg herab, und betrachtet wohlbehaglich die Gegend.)

Arie.

Seyd gegrüſſet, Luſtgefilde!
Sey willkommen, Vaterland!
Wo ich in Luiſens Bilde
Alles, was ich ſuchte, fand.
Wo ich kraftvoll aufgeſproſſen,
Und als Knabe froh geſpielt —

Frey-

Freuden ohne Zahl genoſſen,
Und als Jüngling tief gefühlt —
Wo ich manche ſchöne Stunden,
Saß an dieſem Waſſerfall,
Von Louiſens Arm umwunden,
Horchte dann der Nachtigall.
Dich grüß ich mit heitrem Blicke,
Nun zum zweytenmal, Natur!
Führe mich zum ſchönſten Glücke,
Auf der Liebe Roſenſpur.

Theod. Nach ſieben Jahren betritt dich mein Fuß wieder, ſchöne, freundliche Gegend!

Fuchs. (ſchleicht hervor — für ſich) Es iſt ſein Gang — ſein ganzes Geſicht — wie, zum Wetter! iſt denn der in die Musketiermontur gerathen? (laut) Herr Hauptmann!

Theod. (wendet ſich ſchnell um) Still — wer kennt mich?

Fuchs. Euer Gnaden unterthänigſter Diener — Nikolaus Fuchs, Tambour bey dem löblichen Linkofiſchen Fuſelier Regiment.

Theod. Donnerwetter, Kerl! wie kommſt du hieher? — Du biſt doch nicht deſertirt, lüderlicher Burſche?

Fuchs. Hat ſich was zu deſertiren. Der vermaledeyte Friede hat ſo manches Talent auſſer Brod geſetzt. Wenn's in den nächſten dreyßig Jahren noch nicht Friede geworden wär, ſo hätt' ich's gewiß zum Bataillons-Tambour gebracht. Eine Kartatſchenkugel hat mir den Arm gelähmt, deßwegen hat man mir den Abſchied gegeben — ich

ich reiſe itzt wie ein Vagabund in meine Heimath — hab nichts zu nagen und zu beiſſen — ſchon hätt auch der Hunger das Trommelfell meines Lebens durchgeſchlagen, wenn ich mir nicht vorher durch Spuckerey des Berggeiſtes ein Morgenbrod verſchafft hätte.

Theod. Kerl! ich könnte dich brauchen, — ich weiß, du biſt ſchlau.

Fuchs. Herr Haupt — Herr Kammerad wollt' ich ſagen: ich heiße Fuchs.

Theod. Wohlan — ich will es mit dir verſuchen. Höre alſo den Zweck meines Hierſeyns und meiner Verkleidung. Ich bin hier gebohren, war Bergmann, und lebte recht glücklich. Es beſteht hier eine Stiftung, nach welcher alle ſieben Jahre ein Bergmannsmädchen ausgeſtattet, und an einen jungen Bergmann verehlichet wird, der ſich dieſe Zeit hindurch am meiſten hervorgethan hat. — Niemand machte mir dieſes Lob ſtreitig. Ich liebte Louiſen, die Nichte des Berg-Inſpektors, eines kargen, ſchmutzigen Filzen — glaubte meinem Wunſche nahe zu ſeyn, wenn ich den Preiß der Knappenſchaft davon tragen würde. — Der Alte hintertrieb durch niedere Ränke meine Ernennung — ich gieng davon — nahm Kriegsdienſte — avancirte — und bin nun hier, mich an dem Elenden zu rächen, und Louiſen, wenn ſie noch frey iſt, zu heyrathen.

Fuchs. Sieben Jahre ſinds, daß Sie davon giengen — da wird ſie wohl ſchwerlich gewartet haben.

Theod.

Theod. Um eben dieſes unerkannt auszukundſchaften, hüllte ich mich in die Montur eines gemeinen Mannes, deren einige von meinem Regiment vor mehreren Tagen auf Kommando hierher beordert wurden.

Fuchs. Herr Hauptmann! benutzen Sie meine Talente, bey dergleichen Unternehmungen bin ich zu gebrauchen.

Theod. Vor einigen Wochen lernte ich auf dem königlichen Luſtſchloſſe den nunmehrigen Gutsbeſitzer dieſes Bergswerks, Graf Sommerfeld kennen; ein vortrefflicher Kavalier, der zugleich der Erzieher unſeres Kronprinzen iſt — ich entdeckte ihm mein Schickſal, das mich vor ſieben Jahren zum Soldatenſtand führte — entdeckte ihm mein Vorhaben, und er verſprach mir, unerkannt dem morgigen Bergfeſte in Gegenwart unſeres Kronprinzen beyzuwohnen.

Fuchs. Herr Hauptmann! Sapperment! Da giebts was zum Trommelrühren — ich bin zu ihren Dienſten. Ich will alles ausknndſchaften — iſt ihr Mädchen nur noch zwey Schritte vom Brautlager entfernt, ſo wird ſie Frau Hauptmännin, oder ich —

Theod. Folge mir in das Wirthshaus — ich will dich von allem unterrichten. (ab.)

Fuchs. Herrlich — vortrefflich! ſo hätte ich doch zu keiner glücklicheren Stunde hierher kommen können. Als Tambour habe ich nicht avanciren können, nun werde ich wohl mein Glück dem lieben Frieden verdanken müſſen.

Lied

Lied.

Ein Tambour iſt ein rechter Held,
Er macht viel Lärmen in der Welt.
Er trommelt ſich bey groß und klein,
Bey Weibern oft ins Herz hinein.
Sein Ruf erwecket die Soldaten,
Zu Schlachten und zu großen Thaten —
Schlägt Feuerlärmen, und Reveill —.
Chamade — Zapfenſtreich — Appell —
Ein Tambour iſt ein rechter Held,
Er macht viel Lärmen in der Welt. (ab)

Siebenter Auftritt.

Röschen ſchleicht furchtſam heraus. Jakob.

Rösch. Alles iſt wieder ſtill — wo denn mein Joſeph muß in der Angſt hingelaufen ſeyn. Freylich ſagt man, daß es der Berggeiſt mit allen Bergleuten gut meynt — aber — es iſt doch immer ſo eine Sach' um einen Geiſt. Es iſt wohl recht gut, daß ich bald heyrath — (Jackerl horcht) ſo bin ich doch nicht mehr allein, und kann ruhig ſchlafen — denn — wenn einmal ſo der Berggeiſt käme, und mich aufweckte, ich wäre des gähen Todes.

Jakob. (ſchleicht hinter ſie h..., und hält ihr die Augen zu, mit verſtellter Stimme.) Hab ich dich, liebe Röſerl!

Rösch. (erſchrickt heftig) Hilf Himmel — der Berggeiſt! (verdeckt ihr Geſicht mit der Schürze.) O weh!

Jak. (Erſchrickt ebenfalls.) Wo iſt ein Geiſt? Laß mich aus — er hat mich ſchon am Gnack — laß mich aus!

Rö s ch. (zitternd.) Ich — ich will auch in meinem Leben nicht wieder daher kommen.

Jak. (eben ſo) Ich — ich will ja alle meine Fehler bekennen, die ich in meinem Leben begangen hab, (ſchließt die Augen zu, bey Seite) ich muß nur die Augen feſt zu machen, daß ich den Geiſt nicht zu ſehen krieg.

Rö s ch. Mir iſt ja gar, ich höre die Stimme des dummen Jakob.

Jak. Ich meyn' immer, ich hör' die Röſerl — aber es iſt ein Geiſt — denn die Geiſter können ſich in alle Geſtalten umwandeln.

Rö s ch. (ſchaut furchtſam hinter der Schürze hervor). Richtig — er iſt's. (ruft) Jakob! Jakob!

Jak. Jetzt ruft er mich gar bey meinem Namen — ich ſieh und hör' nichts — laß mich aus!

Rö s ch. (faßt ihn am Arm, ſchüttelt ihn.) Jakob!

Jak. (Zitternd.) O Jerum — jetzt iſt's gar aus — jetzt ſaugt er mir ſchon 's Blut aus dem Leib.

Rö s ch. So mach nur deine Augen auf — ich bin's ja — die Röſerl!

Jak. (öffnet die Augen.) Die — die Röſerl — richtig — es iſt die Röſerl. — Schau — mein liebe Röſerl! wegen dir bin ich eigentlich daher kommen — mit uns Beyden iſt's richtig!

Rö s ch. Mit uns Beyden — wie das?

Jak. Wir heyrathen — ha ha ha!

Rösch. So!

Jak. Ich hab's ſo lang getrieben, bis der Vater mir verſprochen hat, daß du mein Weib werden ſollſt, und wenn auch ſein halbs Vermögen drauf gieng. Unter uns — der Vater geht zum Herrn Berginſpektor, und ſpendirt ihm hundert Dukaten, dann wird's ſchon gehen — ach mein liebes Röſerl! ohne dich kann ich nicht mehr leben.

Rösch. So — das iſt mir leid — denn ſieh, mit dem Heyrathen iſt es mit uns nichts — ich kann gar keinen andern heyrathen, als der ein Bergknappe iſt.

Jak. Jetzt, Röſerl! mach mir keinen Spaß; ich hab'n erſchrecklichen Schwur gethan — wenn ich dich nicht krieg, ſo rühr' ich keinen Biſſen mehr an, und ſo will ich mich z' todt hungern.

Rösch. Das wär ein jämmerlicher Tod!

Jak. Jetzt geh; du mußt ja ein Herz haben, wie ein Felſen — ich glaub z' letzt gar, du könnteſt mich verhungern ſehen? Was kann denn ich dafür, daß du dich ſo tief in mein Herz hineingegraben haſt. — Schau, liebe Röſerl! ich will ja alles gern thun, was du von mir verlangſt.

Rösch. Iſt das wahr? nun ſo hör, du mußt wenigſtens einmal in die Grube fahren, wenn ich dir gut ſeyn ſoll.

Jak. Aber — liebe Röſerl! es kann ja die Schacht zuſammenſtürzen.

Rösch. Oder der Schwaden dich vergiften.

Jak.

Jak. Das Waſſer kann herausbrechen.

Rösch. Oder das Bergmandl dir einen Schilling geben.

Jak. (weinerlich) Auweh, Röſerl! iſt denn kein anderes Mittel?

Rösch. Keines — wenn du keinen Muth haſt, in die Grube zu fahren, ſo haſt du auch keine Hoffnung, mich zur Frau zu bekommen.

Lied.

Ein Bergmann mit dem runden Hut
Und mit dem ſchwarzen Leder,
Nur einem ſolchen bin ich gut,
Sonſt weich von mir ein jeder.
Der gräbt das Erz vom Berg heraus,
Und eilet dann vergnügt nach Haus.
Die Ausbeut' bringt viel Nutzen ein,
Glück auf! muß ſtets die Looſung ſeyn.

——

Ein Bergmann, ſo von guter Art,
Gewöhnt an alle Plagen,
Mit dem will ich einmal die Fahrt
In d' Schacht der Ehe wagen.
Nur einem Mann mit rundem Hut
Und ſchwarzem Leder bin ich gut —
Mein Herz iſt ſein, das ſeine mein,
Glück auf! ſoll unſre Looſung ſeyn. (ab)

Achter Auftritt.

Jakob allein.

Das iſt ja ein verdammter Streich; wenn ich nur 's Madel auf andre Gedanken bringen könnt —

ich

ich hätt' freylich ein biſſel 's Kurage, in die Schacht z'fahren — wenn ich nur wüßt, daß mich 's Bergmandl nicht erwiſchte. — (geht muthvoll herum) Ey was, jetzt bin ich ſchon rabbiat — ich borg mir ein Bergknappenkleid aus, und fahr hinab.

Lied.

Ein Bergmannsrock machet die Madeln verwirrt,
Und wenn nur ein Bergknapp mit ihnen charmirt.
Da hüpfet das Herzel, da hüpfts hin und her,
Und unſer eins gilt keinen Zweyer dann mehr.

———

Es bleibt ſchon dabey, und mein Glück iſt gemacht,
Ich fahre noch heute hinab in die Schacht.
Da thut mir mein Röſerl doch einmal recht ſchön,
Und iſt ſie mein Weiberl, dann wird es ſchon gehn.

———

Die Bergleut' — die drängen halt üb'rall uns weg,
Erreichen auf's erſtemal gleich ihren Zweck.
Das machet die Uibung, ich fahr in die Schacht,
Dann iſt mit der Röſerl mein Glück ſchon gemacht.

Neunter Auftritt.

Bernauer. Burgau.

Burg. Bin doch begierig, Nachbar! ob man meinem Sohne morgen nicht etwa den Preis verſagen wird? Ihr kennet den Berginſpektor; er iſt nicht unſer Freund.

Bern. Das größte Lob, das man uns geben kann — es beweiſt, daß wir ehrliche Menſchen ſind.

Burg. Er weiß, daß mein Sohn eure Tochter liebt; daß er ſie heyrathen will — wenn er etwa, wie vor ſieben Jahren, als euer Theodor davonlief, und Soldat wurde,

Bern. Laßt nur einmal unſern Grafen kommen, dann wird unſere Geſchichte bald ein anderes Ausſehen erhalten — der König will gewiß nicht, daß man unſere Rechte mit Füſſen tritt.

Burg. Unſere Kinder müſſen miteinander verbunden werden, ſie ſind einander werth — Gott hat uns ſo alt werden laſſen, um uns an ihrem Glück zu erfreuen.

Bern. Wir waren Freunde von unſerer Kindheit an; unſere Kinder ſollen ſich noch mehr werden.

Burg. Wie ſo manche Stunde ſind wir miteinander dem Tode unter den Augen geſtanden. Wißt ihr noch, Bernauer! wie die Johannesſchacht einſtürzte, und die Schwaden zehn unſerer beſten Knappen tödteten?

Bern. Und wie der arme Toms todt aus dem Schutt hervorgezogen wurde — hört nur die ſchreckliche Geſchichte:

Romanze.

Leb wohl, — die achte Stunde ſchlägt,
Und ruft mich in den Schacht.
Schließ Bärbchen Thür und Laden zu,
Sprach Toms, und ſchlaf in guter Ruh,
Bis 's Morgenroth erwacht.

—

Des Schachtes Hälfte hatte Toms
Erreicht ohn' Ungemach.
Als unter ſeinem Fuß es knarrt,
Und eine Sproſſe in der Fahrt,
Knack! von einander brach.

—

Was Gott thut, das iſt wohlgethan,
Ruft Toms, und wankt und ſinkt —
Burr bomm! zerſchellt er ſeine Stirn
An Felſenwänden — ſein Gehirn
Mit Blut und Schmand ſich mengt.

—

Mach, Bärbchen! auf, ruft Nachbar Hans.
Für ſie ein Donnerſchlag!
Sie öffnet — ſieht — fällt ohne Sinn
Auf ihres Tomſens Leiche hin;
Und ſtirbt noch ſelben Tag. (Sie wollen fort)

Zehnter Auftritt.

Vorige. Joſeph. Röschen kommen ihnen entgegen.

Joſ. Glück auf, lieber Vater! ſchon iſt alles bereitet — heute fahre ich noch in den Schacht, um Knappe zu werden.

Berg. Glück auf, mein Sohn! Ehrlichkeit und Biederſinn iſt die Nothwehre, die den Bergmann täglich in ſeinem Berufe vor Gefahren ſchützet. So oft du hinunter fährſt in den Schacht, geheſt du deinem Tode entgegen — nur

Muth und Standhaftigkeit — nur ein ruhiges Gewiſſen können dir den rauhen Weg, den du betrittſt, mit Roſen beſtreuen. — Deine Tugenden, deine Bergkenntniſſe werden dir am morgigen Feſt nach Recht und Billigkeit den Preiß zuerkennen.

Joſ. O dann, Vater! dann bin ich der Glücklichſte aller Sterblichen. — ihr habt verſprochen, mir dieſes holde Mädchen zum Weib zu geben.

Rösch. Ja — lieber Vater! und was man verſpricht, muß man halten; ich habe ohnehin ſo viele Noth mit den Männern — ſie laſſen mir keine Ruhe; ſo gar der dumme Jakob hat mir heute ſchon einen Antrag gemacht — aber — ha ha ha — den hab ich nach Hauſe geſchickt — wenn er das thut, was ich ihm geſagt habe, dann werden wir heute noch einen herrlichen Spaß erleben.

Alle. Was denn?

Rösch. Ihr wißt ja, daß er ein äuſſerſt furchtſamer Haaſe iſt. Ich habe ihm alſo geſagt, daß ich nur einen Bergmann zum Mann nehmen wollte — da hat er ſich nun entſchloſſen, heute noch bey der Nachtſchicht in die Grube zu fahren.

Alle. Was? in die Grube?

Rösch. Und wenn ich einmal von dem Affen los bin — nicht wahr, lieber Vater! dann wird es nicht lang mehr anſtehen, bis der Joſeph mein Mann iſt.

Joſ. Dann ſind wir ja glücklich, liebes Röschen! unausſprechlich glücklich! —

Berg. (bewegt) Bernauer! ſo haben wir uns auch einſt gefreut — ſeyd ihrs zufrieden? — Nun dann — ſo ſeyd glücklich — und liebt euch. — (legt ihre Hände in einander.)

Rösch. Ach — lieber Vater! ihr ſollt gewiß Freude an uns erleben. Pflegen wollen wir euch —

Joſ. Euch nähren — für euch arbeiten — eure Stütze und eure Freude ſeyn.

Terzett.

Joſeph.

Unſre Kinder —

Röschen.

Willſt du ſchweigen?

Joſeph.

Werden es euch einſt bezeugen,
Wie wir Beyde glücklich ſind.

Bergmann.

Sprichſt du da nicht, wie ein Kind.

Röschen.

Wer wird jetzt an Kinder denken?

Joſeph.

Sie wird uns der Himmel ſchenken.

Röschen.

Ey ſo ſchweig doch — ich werd roth,
Ung ich ſchäme mich zu todt.

Bernauer.

Still doch ſtill — von ſolchen Sachen,

Röschen.

Bald könnt ich darüber lachen —

Joſeph.

Denk nur Röschen! wenn die Fratzen,
Erſt ein wenig gehn und ſchwatzen —

Röschen.

Ey dann freylich — das wär ſchön —

Bernauer.

Wenn wir ſo die Strudelköpfe,
Um die vollen Suppentöpfe
Burzelbäume ſchlagen ſeh'n.

Joſeph.

Erſt ein Knabe —

Röschen.

Dann ein Mädchen —

Alle drey.

Viele Kinder — Gottesſeegen —
O wie wollen wir ſie pflegen,
Unſer (Glück wird ſtill und rein,
Euer (
Ungetrübt und dauernd ſeyn. (Alle ab.)

Eilfter Auftritt.

(Zimmer des Berginſpektors.)

Wobermann. Louiſe.

Woberm. Wie ich dir ſage, liebe Nichte! dein Theodor iſt todt — hier dieſer Todtenſchein aus der Reſidenz — er gerieth in die Gefangenſchaft der Feinde, und ſtarb an ſeinen Wunden.

Louiſ. Ich weiß nicht, Oheim! warum ich über dieſe Nachricht nicht trauern kann; — Sie zeigen mir hier einen Todtenſchein vor — und

und geſtern erhielt ich von unbekannter Hand dieſes Schreiben. — (zeigt es vor) Hier leſen Sie. —

Woberm. (überſieht es — bey Seite.) Wie — er lebt — wird kommen — verdammt! (laut) Ein unzeitiger Scherz von Jemand, der dich necken wollte — dein Theodor iſt todt — darauf kannſt du dich verlaſſen.

Louiſ. Wenn auch — ſo laſſen Sie mir nur noch Zeit zu meinem Entſchluſſe — ich bin noch jung genug — kann ja noch warten.

Woberm. Ich habe des Wartens genug — und wenn auch ich warten wollte, ſo will der Herr Bergſchreiber nicht mehr länger warten — er wird immer älter.

Louiſ. Er wird auf dieſe Art doch ſo alt werden, daß ihm die Heyrathsgedanken vergehen. Lieber Oheim! mit dem Herrn Bergſchreiber iſt es einmal nichts — Theodor mag auch immer todt ſeyn, ſo wird doch der Amtsſchreiber nie mein Mann werden. — Ich habe Theodor geſchworen.

Woberm So lang der Knoten nicht geknüpft iſt, gilt kein Mädchenſchwur.

Louiſ. Ey ja wohl — das verſtehen Sie nicht, lieber Oheim! das kann gar üble Folgen nach ſich ziehen. Man hat Beyſpiele, daß ſich Mädchen, wenn ſie in der Liebe unglücklich waren, ein Leid angethan haben.

Wobernr. Ey was — dergleichen Geſchichten gehören in die Romanenzeiten — heut zu Tage thut ſich kein Mädchen deßwegen ein Leid an—

ſie

ſie weiß ſich durch andere Männer ſchadlos zu halten.

Louiſ. Ja ja — hören Sie nur — ich will ihnen eine Geſchichte erzählen, und dann denken Sie, daß es mir auch ſo ergehen kann.

Romanze.

Ein Fräulein war vor alter Zeit,
So ſchön, als wohlgemuth —
Um die vergebens lang gefrey't
Ein Ritter, reich an Gut.
Jedoch ihr liebetrunknes Herz —
Hieng nur an Eduard,
D'rum fühlte ſie nur Gram und Schmerz,
Ihr Schickſal war ſehr hart.

Gezogen zu dem Brautaltar,
Reicht ſie mit Zwang die Hand
Dem Ritter Karl von Leyden dar,
Die Trauung ſchloß das Band.
Doch was geſchah? noch in der Nacht
Kaum vor dem Liebeskuß
Sprang ſie von Niemand mehr bewacht,
Vom Fenſter in den Fluß.

Ihr Väter! zwingt die Töchter nie,
Zum ſchweren Eheſtand.
Denn nur der Herzen Simpathie
Verknüpfet Hand in Hand.

Die

Die Liebe ſucht — und findet bald,
Und handelt gerne frey,
Und Lieb', ertrotzet mit Gewalt,
Gebiert nur Gram und Reu. (ab)

Zwölfter Auftritt.

Berginſpektor. Wintergrün.

Woberm. Ha ha ha! ſo weit wird es wohl nicht kommen. — Wenn ich nur errathen könnte, wer ihr dieſen Brief geſchrieben hat — eben recht, daß Sie kommen.

Wint. Da bin ich, Herr Berginſpektor! wo iſt ihre Nichte? — Iſt es mit der Hochzeit richtig?

Woberm. Noch nicht ganz — aber ich hoffe, es ſoll nicht lange mehr anſtehen.

Wint. Kurios — daß das Mädchen ſo viele Umſtände macht — bin doch ein Mann in den beſten Jahren — ihr Geliebter iſt todt.

Woberm. Ja todt? und ſo eben zeigt ſie mir einen Brief von unbekannter Hand, daß der junge Bernauer noch lebt.

Wint. (erſchrickt) Einen Brief von unbekannter Hand?

Woberm. Da wäre nun das Beſte, wenn wir ſie durch einen falſchen Todtenſchein von dem Gegentheil überzeugen könnten.

Wint. Durch einen falſchen Todtenſchein? (man hört Plettheimer) Still — wer kommt?

— Woberm. Heute Abend, ehe die Bergleute die Nachtſchicht wechſeln, kommen Sie zu mir — ich will ihnen alsdann alles entdecken.

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Plettheimer. Sibilla. Jakob.

Alle drey treten mit vielen Bücklingen ein.

Pletth. Nichts für ungut, Herr Berginſpektor!

Sibil. Halten Sie zu Gnaden, Herr Berginſpektor!

Jak. Ja — ſeyn's nit bös, daß wir alle drey auf der Welt ſind.

Wint. Vor der Nachtſchicht ſehen wir uns. (ab)

Woberm. Was ſteht euch zu Dienſten?

Pletth. Wir haben ein Anliegen.

Sibil. Wegen unſerem einzigen Sohn da — es iſt gar ein guter Menſch —

Jak. Ja — wegen meiner — ich bin ein ſeelenguter Narr! —

Woberm. Nur weiter — was ſoll es denn ſeyn?

Plett. Da morgen das Bergfeſt iſt, ſo wiſſen wir auch ſchon —

Sibil. Daß die Tochter des Bergau den Preiß erhalten wird — und daß der Sohn des Bernauers —

Jak. (weint) Die Röſerl heyrathen wird — und das wär erſchrecklich, wenn ich das erleben müßt.

Sibil. Der arme Narr iſt erſchrecklich in das Madel verliebt.

Jak. Ja — ich habs der Mutter ſchon g'ſagt: wenn ich die Röſerl nicht krieg, ſo rühr' ich keinen Biſſen mehr an — ich — ich — (mit ausbrechenden Thränen) hungere mich z'todt.

Sibil. Nun da hören Sie es ſelber, Herr Berginſpektor! was das für ein Unglück wär. — (ſtößt den Plettheimer in die Seite) Nun ſo red', Alter! ſtehſt ja da, als wenn du vom Papp wäreſt.

Jak. So red der Herr Vater einmal ein g'ſcheid's Wort, wenn's möglich iſt — (beiſeite) ruck der Herr Vater mit dem Geld aus.

Pletth. Nun ja — da haben wir bitten wollen, daß unſer Sohn da unter den Burſchen den Preiß erhielt, damit ihn die Röſerl heurathen müßt.

Woberm. Aber — närriſche Leute! ihr wißt ja, daß es ein Bergmann ſeyn muß, der den Preiß erhalten ſoll.

Pletth. (giebt ihm einen Beutel) Du lieber Himmel! es läßt ſich ja alles auf der Welt anders auslegen. (giebt ihm heimlich das Geld)

Jak. (beiſeite) So iſt's recht — ruck der Herr Vater einmal aus.

Sibil. Und Freude hat mein Jakob alleweil am Bergwerk g'habt.

Jak. Ja — und ich wär auch ſchon längſt hineingegangen, wenn ich mich nicht vor dem Bergmandel g'forchten hätt — aber heute Abend hab ich's halt doch im Sinn — (beiſeite) ich weiß ſchon, was g'ſchieht.

Woberm. Nun wir wollen ſehen, was ſich thun läßt — geht nur für jetzt nach Haus.

Jak. Auf alle Weiß — wir ſind ſchon auf dem Weg. — Befehl mich gar ſchön, Herr Berginſpektor!

Sibil. Küſſen Euer Gnaden die Hand — komm — mein Sohnl! jetzt gehen wir nach Haus — (koſend) du ſiehſt, wie lieb wir dich haben.

Jak. Wenn ich s' Madel krieg, ſo bin ich ſtill — krieg ich's aber nicht, ſo ſchrey ich euch den ganzen Tag die Ohren voll.

Pletth. (ſtößt ihn an die Thüre.) So geh' einmal, Spitzbub! Befehl mich zu Gnaden, Herr Berginſpektor! (alle drey mit vielen Bücklingen ab.)

Woberm. (wiegt den Beutel in der Hand.) Die Akzidenzeln muß man nicht darneben fallen laſſen — die dummen Leute werden freylich ſchreyen, am Ende werden ſie ſich darein fügen, und das Geld bleibt im Sack.

Arie.

Das Geld iſt mein Götze,
Dem huldige ich.
Denn Reichthum und Schätze —
Entzücken nur mich.

Für

Für Geld ſind die Gaben
Um jeglichen Preiß —
Und alles zu haben
Was man ſonſt nicht weiß,
Das Geld iſt die Feder
Der ganzen Natur —
Für's Geld lebt ein Jeder,
Durch Geld lebt man nur. (will fort.)

Vierzehnter Auftritt.

Berginſpektor. Louiſe, hernach Fuchs.

Louiſe. Lieber Oheim! der alte Bernauer iſt mit ſeinem Sohne in dem Amtzimmer — beyde wünſchen Sie zu ſprechen.

Fuchs. (ſtreckt den Kopf zur Thüre herein.) Das wird wohl der Drache ſeyn, der den Schatz bewacht. (laut) Können ſie mir nicht ſagen, wo der Herr Berginſpektor zu erfragen iſt?

Woberm. Sieht er mir's nicht an, daß ich es bin?

Fuchs. Eben ſo wenig, als Sie es mir anſehen, daß ich der berühmteſte aller Trommelſchläger in ganz Europa bin — hier durchſehen Sie meinen Abſchied, (er zeigt Louiſen immer einen Brief.) und weil ich dann gehört hab, daß Sie einen Tambour brauchen könnten, weil es ſonſt gar keinen Lärmen im Orte giebt, ſo hab ich mich zu dieſem Amt beſtmöglichſt rekommandiren wollen. (zeigt ihr den Brief.)

Wo=

Woberm. Hör er, mein Freund! ich hätte wohl Luſt, ihn zum morgigen Feſt aufzunehmen.

Fuchs. Je nun — das iſt mir ſchon recht — ich werde die Bergleute zuſammen trommeln, daß Sie ihre Freude daran haben ſollen.

Woberm. Auf meinem Boden hängt eine Trommel, die uns einmal ein reiſender Theater-Directeur verſetzt hat, die kann er holen.

Fuchs. Das iſt ja vortrefflich — (beiſ.) So nehmen ſie doch dieſen Brief.

Woberm. Wenn er ſich gut aufführt, kann er bey uns bleiben, und am Ende gar als Bergwerks-Tambour angeſtellt werden — alsdann iſt ſein Glück gemacht, wenn er die Trommel gut rühren kann. — (ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Louiſe. Fuchs.

Fuchs. (beiſ.) Hol dich der Henker einmal — mich das Trommelrühren lehren wollen — warte — ich werde dir ein Stückl vortrommeln, daß dir die Ohren weh thun ſollen. (laut.) Mamſell! oder Fräulein! wie Sie ſich am liebſten von mir wollen tituliren laſſen — ich habe mich eigentlich ihrentwegen als Tambour engagiren laſſen — wiſſen Sie das? hier iſt mein Creditiv!

Louiſe. Was will er? von wem iſt dieſer Brief?

Fuchs. Ich müßte fürchten, daß Sie in Ohnmacht fielen, wenn ich den Nahmen auf einmal

mal nennte — und Sapperment! das wäre mir verflucht unbequem, denn ich hab gar nichts zum riechen bey mir, als ein bischen Rauchtoback.

Louiſe. Ich glaube, er will mich zum beßten haben.

Fuchs. Leſen Sie den Brief — und Sie werden ſchon anders ſprechen — er iſt — von ihrem —

Louiſe. Theodor?

Fuchs. Richtig — jetzt wird's Feuer gleich angehen!

Louiſe. (überſieht den Brief ſchnell.) Er lebt? — er iſt hier! wo iſt er? da nimm er hin, alles, was ich habe — Gott ſey gedankt, er iſt da — ich werde ihn ſehen.

Fuchs. Sie werden ihn ſehen, aber nur im ſtrengſten Incognito — entdecken wird er ſich erſt beym morgigen Feſte. — Doch — das ſteht ja alles im Briefe.

Louiſe. Ich werde ihn ſehen?

Fuchs. Ihnen zu Lieb muß ich da als königl. Extambour den Spion machen, damit ich ihnen mit der Trommel gewiſſe Signale geben kann. Hören Sie alſo: wenn ich drey Schläge auf die Trommel mache, ſo iſt es ein Zeichen, daß ich etwas an Sie zu beſtellen habe; ſchlage ich einen Ruf — ſo eilen Sie gleich an das Fenſter — dann iſt er in der Nähe, und Sie können ihn ſehen. Jetzt muß ich aber fort, und mich um eine Trommel umſehen, geben Sie nur auf alles Achtung, was ich ihnen geſagt habe.

Duett.

Duett.

Louiſe.

Vergeſſe er das Zeichen nicht —
Dann weiß ich es zu deuten.

Fuchs.

Der Tambour kennet ſeine Pflicht,
Er kommet ſchon bey Zeiten.

Louiſe.

Schlägt er drey Schläge — 1 — 2 — 3 —
Dann iſt's ein Zeichen, daß er's ſey.

Fuchs.

Ja — ſchlage ich 1 — 2 und 3.
Dann komme ich ſogleich herbey.

Louiſe.

Ich nehm' ihm dann ſein Briefchen ab —

Fuchs.

Dann geh' ich wieder meinen Trab,
Und fange ich zu wirbeln an,

Louiſe.

Dann iſt er nah — ach dann — ach dann —
Werd' ich von fern ihn ſehn —

Fuchs.

Sie werden mich verſteh'n.

Beyde.

Ja — die Liebe macht Erfinder,
Machet uns an Künſten reich.
Die Verliebten ſind wie Kinder,
Ja den Kindern ſind ſie gleich. (ab.)

Sech=

Sechszehnter Auftritt.

(Zimmer im Wirthshaus.) Theodor ſitzt am Tiſch — neben ihm ſteht Korporal Werner. —

Theodor. Er iſt alſo von allem unterrichtet, Werner!

Wern. Von allem, Herr Hauptmann! und ſie ſollen ſehen, wie ich Ordre befolgen werde. Ihre Schweſter bringe ich hierher — ſie ſollen ſie ſprechen, ohne von ihr erkannt zu werden.

Theod. Und meinen guten, alten Vater — o daß ich dem Grafen verſprach, die Freude des Wiederſehens bis zu ſeiner Ankunft aufzuſchieben.

Wern. Der morgige Tag wird ihnen ein Feſt der Liebe ſeyn — ihr alter Vater glaubt ſie todt — welche Seeligkeit für ihn — ſeinen Sohn, der vor ſieben Jahren als Gemeiner zur Armee gieng, nun als Hauptmann umarmen zu können. (ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Theodor. Fuchs.

Theod. Ja — kaum kann ich den morgigen Tag erwarten. — Ich finde Vater und Schweſter — finde eine Geliebte — und ſehe mich an einem Schurken gerächt.

Fuchs. Herr Hauptmann! mit uns ſteht es in dieſem Wirthshaus verdammt ſchlecht — der Wirth will nicht mehr einſchenken.

Theod. Die Urſache?

Fuchs. Sind Sie!

Theod.

Theod. Ich?

Fuchs. Ja, ja — Sie. Was können Sie dafür, daß ſich alle hübſche Mädchen in Sie verlieben müſſen.

Theod. Biſt ein Narr!

Fuchs. Der Wirth eifert erſchrecklich mit ihnen — er ſagt: die Herrn Soldaten kämen nur, um die Mädchen zu verführen.

Theod. Ich kenne aber kein Mädchen in dieſem Wirthshaus.

Fuchs. So! Was wär denn hernach die Haushälterinn, die Jungfer Apollonia, die den ganzen lieben Tag um uns herumtrippelt, und in Sie und den Herrn Korporal verliebt iſt, wie die Maus in den Speck — mit einem Wort: Sie beyde ſind die Verführer ſeiner Herzensgeliebten — mich muß er für unſchuldig halten, denn von mir hat er kein Wort g'ſagt.

Theod. Der Wirth iſt alſo in die Alte verliebt?

Fuchs. Auf Mord und Tod. — Ah! da kommt ja der alte Schatz!

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Apollonia mit Wein.

Apol. Da bring ich Wein — hat mich auch viele Mühe gekoſtet, bis ich hab wieder daher kommen können.

Theod. Iſt das möglich?

Apol. Ja ſehen Sie — jetzt führ' ich dem Wirth ſchon über ſechs Jahre in Zucht und Ehren die Haushaltung — (Fuchs nießt — Apollonia mit einem Kniks.) Wohl bekomm's, Herr Tambour!

Fuchs. Gratias in Zucht und Ehren!

Apol. Und da ſind wir ſchon einmal ſo einander gewöhnt, daß er abſcheulich eiferſüchtig wird, wenn ich nur ein hübſchers Mannsbild als er iſt, freundlich anſchau.

Theod. Da hat er auch Urſache dazu.

Apol. Und beſonders kann er nicht leiden, wenn ich mit den Herren Soldaten ein biſſel freundlich bin. (ergreift Theodors Hand.) Da hat er nun vorhin geſehen, daß ich Sie ſo von ohngefähr an der Hand genommen habe —

Theod. Kleinigkeit! Was will denn das ſagen?

Apol. Und mein Gott! Augen hat man Joch auch im Kopf — man müßte ja, Gott verzeih mir's! eine blinde Kuh ſeyn, wenn ſo ein ſchöner Mann einem nicht mehr gefiele, als der Wirth.

Theod. Ganz natürlich!

Apol. Eben ſo macht er mir's auch mit dem Herrn Korporal — geſtern Abend hab ich ihm leuchten wollen — glauben Sie, er hätt' es gelitten — der Himmel bewahr — gelärmt und geſchrien hat er, als wenn der Teufel los wäre!

Neun=

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Der Wirth.

Wirth. Da haben wir's — es iſt nicht anders, als wenn mein Wirthshaus eine Kaſerne wäre. — (Nimmt Apollonia an der Hand.) Fort — marſch in die Küche!

Apol. Da ſehen Sie es nun, meine Herren!

Wirth. Fort — fort — nicht viel raiſoniren — (führt ſie zur Thüre.)

Fuchs. Mir ſcheint es, der Herr iſt eiferſüchtig — ha ha ha!

Wirth. Wer — wer — ich eiferſüchtig? Gott bewahr mich vor der Narrheit!

Fuchs. Wär auch meiner Seele! nicht der Mühe werth — wir Soldaten ſind zwar nur an das Commisbrod gewöhnt — aber es muß friſch gebacken und nicht verſchimmelt ſeyn — verſteht er?

Wirth. Mit einem Tambour könnt' ich ſchon gar nicht eifern — aber mit ſolchen Herren — (auf Theodor zeigend) die Soldaten ſind denen Weibern gefährlich.

Theod. Aber ſolche Weiber ſind uns Soldaten nicht gefährlich, — verſteht er — welcher brave Kriegskammerad wird ſich denn mit ſo einem alten Weibsſtück abgeben — laß er die Narrheit, Herr Wirth! und ſey er vernünftig — das Zimmer iſt doch in Ordnung für die vornehme Herrſchaft, die morgen hier ankommen wird?

Wirth. Alles beſtellt — nur möcht' ich auch gern wiſſen, wer die vornehme Herrſchaft —

Theod. Wohl ſeyn mag? iſt ihm etwa für die Bezahlung bange — hier ſind 6 Dukaten auf Abrechnung.

Wirth. (lüpft das Käppchen) Dank — dank — ſoll alles auf das Beſte beſorgt werden.

Zwanzigſter Auftritt.

Vorige. Werner mit Röschen.

Werner. Hier — Herr Haupt — Herr Kammerad! ich habe Wort gehalten.

Rösch. Was ſoll ich denn hier machen — mein Joſeph iſt ja nicht da — auch meinen Vater ſeh' ich nicht.

Theod. (beiſ. bewegt) Sie iſt es — meine gute Schweſter! ach! daß ich ihr nicht um den Hals fallen, ſie an mein Herz drücken darf!

Wern. Komm' er mit mir, Herr Wirth! die beyden haben etwas zuſammen zu ſprechen.

Wirth. Die Beyden zuſammen? — Aber Jungfer Röſerl!

Fuchs. (er und Werner nehmen ihn unter die Arme) Fort! — marſch!

Wern. Nicht viel raiſonirt, — oder es ſetzt Hiebe. (ab.)

Theod. Sey ohne Sorgen, liebes Mädchen! dein Vater wird nicht lange ausbleiben — du ſprachſt vorhin vermuthlich von deinem Geliebten? wer iſt denn dieſer Joſeph?

Rösch.

Rösch. Mein Joſeph? ach — das iſt gar ein lieber Junge — der Vater hat uns erſt vor einer Stunde das Jawort gegeben, daß wir heyrathen dürfen — heute noch wird er unter die Bergknappen aufgenommen, und morgen am Bergfeſt —

Theod. Wird er dein Mann — nicht wahr?

Rösch. Das gäbe der liebe Himmel — wenn es ihm nur nicht geht, wie es vor ſieben Jahren meinem guten Theodor gegangen iſt.

Theod. Dieſer Theodor — er war?

Rösch. Mein Bruder? von Gott und Rechtswegen hätte ihm der Bergpreiß zugehört — aber nein — der Bergſchreiber — ein böſer, hartherziger Mann kann meinen Vater nicht leiden — er hat alſo den Preiß einem andern Bergmann gegeben — da iſt er nun auf und davon gegangen — iſt Soldat worden, und bey — bey — (weint in die Schürze) Straßburg ſoll er geblieben ſeyn.

Theod. (verbirgt eine Thräne — beiſ.) Welcher ſelige Augenblick ſteht mir bevor!

Rösch. Hören Sie — ich ſehe ſchon, daß mein Vater nicht kommt — es wird bald Abend, und ich muß nothwendig bey der Schicht erſcheinen.

Theod. Und warum denn du?

Rösch. Ach — da hab ich einen Spaß mit des Bräumeiſters Sohn — er läuft mir um und um nach, und quält mich mit ſeiner Liebe — nun will er mir zu lieb heute noch in die Schacht fahren — ſchon reu't es mich — wenn ich ihn nur

da=

davon abhalten könnte — es könnte ihm leicht ein Unglück geſchehen. —

Theod. (beiſ.) Da fällt mir ein — hier könnte ich den Tambour herrlich benutzeu. — (laut) Sey ohne Sorgen, gutes Mädchen! ich werde einen meinen Kammeraden auftragen, daß er dahin geht, damit ihm nichts Böſes geſchieht. (ergreift ihre Hand) Du haſt dich alſo entſchloſſen, zu heurathen?

Rösch. Je nun — mein Joſeph gefällt mir, und wenn einem ein Mann gefällt — ſo möchte man immer gern ſeine Frau werden.

Theod. Im ledigen Stand denkt man oft ganz anders, als wenn man verheyrathet iſt — ein einziger Schritt macht uns oft auf die ganze Lebenszeit unglücklich. —

Rösch. Ach — das kann gar nicht bey mir ſeyn — wir Bergleute lieben die Reinheit der Natur — ich liebe meinen Joſeph treu und redlich als Mädchen, ſo werd' ich ihn auch als Weib lieben müſſen.

Theod. Der Eheſtand zieht viel Ungemach nach ſich.

Rösch. Aber die Liebe bringt] viele Freuden im Eheſtand.

Theod. (beiſ.) Ein herrliches Mädchen! (laut) Die Sorgen nehmen über Hand — die Familie vergrößert ſich —

Rösch. Deſto beſſer! das wollen wir ja haben.

Theod. Hör nur einmal:

Duett.

Duett.

Theodor.

Vom Jungfrau — in den Hochzeitſtand
Springt man mit leichtem Fuß,
Hängt man einmal am Eheband,
So iſt's ein hartes Muß.

Röschen.

Dte Liebe ſchaft der Freuden viel —
Hat man nur einen Mann,
So lebt man froh im Liebes=Spiel,
Man freut ſich, wie man kann.

Theodor.

Die heiſſe Liebe wird oft kalt,
Schon nach der erſten Nacht;
Die junge Liebe iſt dann alt,
D'rum wähle mit Bedacht.

Röschen.

Die Liebe macht das Leben ſüß,
Sie macht uns ſanft und mild,
Sie führet uns in's Paradieß,
Sie iſt der Gottheit=Bild.

Beyde.

In der Liebe viele Freuden,
In der Ehe manche Leiden —
Dieß iſt menſchlicher Beruf,
Wozu die Natur uns ſchuff. (ab.)

Ein

Ein und zwanzigſter Auftritt.

(Berggegend mit dem Stollen, wie zu Anfang des Stücks.) Jakob, als Bergknappe gekleidet. Plettheimer. Sibilla.

Sibil. Aber, lieber Jakob! du machſt deiner Mutter recht viel Herzeleid — du gehſt deinem Tod entgegen.

Jak. Es muß jetzt ſchon einmal ſeyn — meiner Röſerl z'gfallen ſteig ich in die Höll hinab — nicht nur in die Bergſchacht.

Pletth. (beiſ.) Ich hätt' hinter dem Buben nie die Kurage g'ſucht — das hat er nicht von ſeinem Vater.

Sibil. (weinend) Wenn ich dich nicht mehr lebendig ſehen ſoll — ſo — ſo — (ſchluchzt) ſo ſeh ich dich bald in der Ewigkeit.

Jak. Jetzt mach mir d' Frau Mutter nicht ſo viele Umſtänd — es ſind ja ſchon viel tauſend Menſchen in d' Schacht g'fahrn — ich werd auch wieder herauf kommen.

Sibil. Die ganze Nacht werd' ich kein Aug zumachen — wenigſtens in zehn Ohnmachten werd' ich fallen.

Pletth. Kein Eſſen und Trinken wird mir ſchmecken — und an allem biſt du ſchuld, du Blizbub!

Jak. Jetzt laßts mich nur einmal allein — die Bergleute möchten ſonſt kommen — morgen früh ſeh' ich den Herrn Vater und d' Frau Mutter wieder — wills Gott!

Sibil. Nun ſo behüt dich der liebe Gott!

Pletth.

Plettb. Gieb mir fein Acht, daß du nicht z'weit hinabfallſt, könnteſt ſonſt ein Füſſel brechen. (Sie küſſen ihn, und gehen tragiſch ab.)

Zwey und zwanzigſter Auftritt.

Jakob. Röschen ſchleicht herbey.

Finale.

Jakob.

Ich ſteige in den Schacht hinein,
Vielleicht nicht mehr heraus —
Mein Röſerl wird nur Schuld d'ran ſeyn,
O weh! das iſt ein Grauß!
(Er nähert ſich dem Mundloch.

Röschen (ſchleicht herbey.)
Da iſt der dumme Junge,
Fürwahr er ſteigt hinein.
Das laß ich nicht geſchehen,
Nein — nein — das kann nicht ſeyn.

Jak. (zitternd, blickt in die Schacht hinab.)
Abſcheulich ſchauts da drunten aus,
Ach! wär ich lieber wieder z' Haus —

Röschen.

Der arme Narr — er zittert ſchon,
Und er hat nichts als Spott zum Lohn.

Jak. (verſucht auf den Haſpel zu ſteigen.)
Wenn etwa gar ein Spröſſel bricht,
Mir geht ſchon aus dem Leim das G'ſicht —
O Jakob! das iſt dumm!

Rös=

Röschen, (mit verſtellter Stimme)
Kehr um — kehr um — kehr um!
Jakob (ſitzt auf)
Es muß doch ſeyn —
Ich ſteig hinein! — (er läßt den Haſpel aus, und rollt hinab) (ſchreyt) O weh!
Röschen.
Er ſteigt hinein! —
Laß es doch ſeyn. — (ſchreyt) O weh! ab.) Man hört den Bergknappen = Chor.)

Drey und zwanzigſter Auftritt.

(Die ablöſende Bergleute mit ihren Werkzeugen.—)

Glück auf — wir ſteigen hinunter,
Und löſen die Müden dort ab.
Wir ſind ſtets fröhlich und munter,
Und harrt gleich oft unſer das Grab —
Glück auf! Glück auf! — (Sie ſteigen in den Stollen.)

Vier und zwanzigſter Auftritt.

(Ländliche Gegend mit des Berginſpektors Hauſe.)

Theodor. Fuchs mit der Trommel — hernach Louiſe aus dem Haus.

Theodor.
Freude — Wonne und Entzücken,
Strömet ſchon durch mein Gebein.
Welch' Vergnügen! ſie erblicken,
Und ihr ganz ſo nah zu ſeyn.

Fuchs.

Fuchs.

Soll ich jetzt das Zeichen ſchlagen?

Theodor.

Nun ſo ſchlage —

Fuchs.

Ich will's wagen! (er ſchlägt, Louiſe aus dem Haus fliegt an Theodors Hals — Fuchs ſchlägt noch ſtärker.. —

Theod. Louiſe!

Louiſ. Theodor! (ſtumme Umarmung.)

Fuchs.

So — jetzt will ich Schildwach ſteh'n —
Und wenn Leute avanciren,
Werd' ich meine Schlegel rühren —
Und Sie wiſſen dann zu geh'n. (ab.)

Theodor.

Welche Wonne! ach Louiſe!
Selig, wie im Paradieſe —
Machet dieſe Stunde mich.

Louiſe.

Dir weih' ich mein ganzes Leben,
Ewig bleib ich dir ergeben,
Ewig — ewig lieb ich dich. (Fuchs giebt das Zeichen.)

Theodor.

Horch — horch — wir müſſen ſcheiden,
Von unſern Lebensfreuden.

Beyde.

Doch morgen trennt uns Niemand mehr,
Wie wünſch' ich dieſen Tag ſo ſehr. (Louiſe in das Haus. Theodor ab.)

Fünf=

Fünf und zwanzigſter Auftritt.

Fuchs trommelt immer fort. — Berginſpektor.

Wobermann.

Laß die Schlegel ſtille ſtehn,
Hörſt du nicht — wenn ich befehle,
Mußt du ſchweigen auf der Stelle,
Oder du kannſt wieder geh'n.

Fuchs. Ach — vergeben Sie, mein Herr!

Woberm. Nun ſo trommle nimmermehr!

(Man hört in der Ferne einen feyerlichen Chor und Marſch der Bergleute.)

Glück auf! Glück auf! wer Gott vertraut,
Der hat auf keinen Sand gebaut —
Zum erſtenmal ſteig in den Schacht,
Dann iſt dein Bergmannsglück gemacht!

Wobermann.

Jetzt wird unten in der Schacht,
Gleich ein neuer Knapp gemacht.
Du mußt mich hinein begleiten,
Und ich werde dirs ſchon deuten,
Wenn du wieder trommeln mußt. (ab.)

Fuchs.

Ja — ich folge — welche Luſt!
Ich werd' jenen Laffen necken,
Und als Berggeiſt ihn erſchrecken —
Der voll Schrecken dieſe Nacht
In dem Bergwerk heute wacht. (ab.)

(Der Marſch und Chor kömmt näher. Viele Bergleute mit Fackeln — in ihrer Mitte Joſeph. Bernauer. Bergau. Alle.

Ber-

Bern.

Zum erſtenmale ſollſt du heut'
Den Schacht hinunter fahren.

Joſeph.

Ich hab ſo lange mich gefreut,
Ich acht nicht der Gefahren.

Bern.

So knie hin — und bete rein,
Denn rein muß deine Seele ſeyn. —

Joſeph.

Ich knie hin — und bete rein —
Und rein ſoll meine Seele ſeyn.

(er kniet hin — Bernauer hält ſeine Hand auf Joſephs Kopf.) — Alle. (feyerlich um ihn herum.)

Nur Muth gefaßt! wir geh'n voran!
Glück auf! Glück auf! und ſey ein Mann;
Wer ehrlich iſt, hat keine Noth,
Glück auf! Glück auf! mit ihm iſt Gott!
(Alle ziehen ab.)

Sechs und zwanzigſter Auftritt.

(Bergſchreiber ſchleicht in einem Mantel gehüllt der Thüre zu. — Apollonia. Wirth.

Bergſchreiber.

Ach — Louischen! dir zu Liebe
Schleiche ich gleich einem Diebe
Hier des Nachts ums Haus herum. (geht umher)

Apol-

Apollonia. (ſchleicht herein)
Ich ſuch jetzt ſchon überall,
Meinen ſchönen Korporal —
Hier will ich mich unterhalten.
Wirth (iſt ihr nachgeſchlichen — für ſich)
Was? ſie ſpricht vom Korporal?
Du bekommſt ein Gratial (macht die Pantomime des Prügelns)
Ich will dich beym Zipfel halten.
Bergſchr. Ha! ſie kömmt —
Apol. Ha! er iſts! — (Sie ſind bey einander)
Bergſchreiber.
Biſt du es, mein ſchönes Täubchen! —
Apollonia.
Ja — ich bin dein liebes Weibchen! —
Wirth. (dazwiſchen)
Ey — dabey muß ich auch ſeyn —
Sonſt ſchlag gleich das Wetter drein.
Alle drey (Jedes für ſich.)
Den Irrthum hat die Nacht gebracht,
Hier heißt es — ſich davon gemacht —
Huſch — huſch — davon —
Sonſt iſt Verſpottung nur mein Lohn!
(Alle ſchleichen ſich von verſchiedenen Seiten ab)

Sieben und zwanzigſter Auftritt.

(Die Bühne verwandelt ſich in das Innere einer Schacht) Alle Bergleute ſind verſammelt. — Fackeln erhellen die Schacht, ihr Schein glänzt an den Wänden wieder.

Chor.

Chor.

Er iſt werth, ein Knapp' zu ſeyn,
Muthig trotzt er den Gefahren —
Alt an Muth — und jung an Jahren —
Fährt er in die Schachten ein.

Bernauer. (zu Joſeph, der vor ihm kniet)
Drey Schläge mit dem Hammer hier,
Empfängſt du, junger Mann! von mir.
Gelobeſt du auch treu zu ſeyn?

Joſeph.

Ich ſchwöre es — nie wirds mich reu'n.

Bern. (giebt ihm drey Schläge mit dem Hammer.)
In Gottes und des Königs Namen
Weih' ich dich heute ein —
Dem Tugendhaften nachzuahmen,
Soll deine Pflicht nur ſeyn.

Joſeph. (nimmt den Hammer und klopft damit dreymal an die Felſenwand)
Nach Erz und koſtbarem Metall —
Will ich jetzt immer graben.
Möcht dieſer Felſen allemal
Doch reiche Beute haben. —

(Bernauer und die übrigen umgürten ihn mit der Schürze, und ſetzen ihm die Kappe auf. —

Chor.

So tritt dann, Jüngling! in die Zahl
Der ächten Knappen ein,
Nie mög' uns jemals dieſe Wahl,
Verdrüſſen oder reu'n.

(Sie führen ihn zu einem noch tiefern Stollen — einige voran — er in der Mitte.

Nun

Nun ſteig noch tiefer in die Schacht
Hinab — und zage nicht!
Gott iſt mit dir — der für dich wacht;
Er iſt dein Schutz und Licht.
(Alle verlieren ſich)

Acht und zwanzigſter Auftritt.

Fuchs allein — hernach Jakob.

Fuchs.
Hier will ich mich jetzt verſtecken,
Und den dummen Jungen necken,
Den der Liebeskitzel ſticht.

Jakob. (zitternd)
Weh — o weh! mein junges Leben,
Werd' ich wohl dem Berggeiſt geben
Das iſt eine ſaubre G'ſchicht!

Fuchs (ſchlägt dumpf die Trommel.)

Jakob. (fällt auf die Knie) O! O! O!
Alle gute Geiſter!
Loben ihren Herrn,
Sprich du Hexenmeiſter
Was iſt dein Begehrn?

Fuchs ſchlägt ſtärker.

Jak. (ſteht auf — Fuchs verfolgt ihn mit der Trommel.)
Weh — o weh — welch' Angſt und Noth,
Der Geiſt — er trommelt mich zu todt. —
Hilfe! — Hilfe! — (ſchreyt entſetzlich und fällt auf die Erde. — Alle Bergleute kommen herab und herauf.)

Al-

Alle.

Was giebt es da — wir müſſen ſeh'n,
Iſt wohl ein Unglück hier geſcheh'n?
Ein fremder Knappe da?

Fuchs.

Er hat ſich wohl verirrt,
Ich glaub, es iſt der Sohn vom Wirth.

Bern.

Was machſt du unten in der Schacht?

Jakob. (weinend)

Die Röſerl hat den Spuck mir g'macht —
Mein Lebstag fahr ich nimmer ein —
Ich will kein Bergmann länger ſeyn.

(Allgemeiner luſtiger Chor, unter dem ſie den zitteruden Jakob auf den Haſpel ſetzen, und oben zum Mundloch hinaufziehen. —

Chor.

Fort hinaus mit dieſem Affen —
(Jakob ſchreyt voll Angſt)
Billig ſollten wir dich ſtrafen,
Aber nun lacht man dich aus,
Zieht ihn aus der Schacht hinaus! Ha ha ha, ha ha ha!

Sie ziehen ihn unter Lachen oben hinaus.

Der Vorhang fällt.

Zweyter Aufzug.

Erſter Auftritt.

(Freyer Platz. — Auf der Seite Bergaus Wohnung — die Thüre iſt mit Blumengirlanden behängt. Bergknappen und Mädchen bringen Röschen aus der Wohnung — ſie hat einen Blumenkranz auf dem Kopf. — Alle umtanzen ſie in einem fröhlichen Kettentanz — mit ihnen Bergau. Bernauer. Joſeph. —)

Mit der Sonne
Kehrt des Feſtes-Wonne —
Alles lockt zur Luſt!
Hüpft in muntern Reihen,
Laßt uns heut' erfreuen,
Hand in Hand, und Bruſt an Bruſt!

—

Flieht die Sorgen,
An dem ſchönen Morgen —
Schwärmt im Luſtgenuß.
Friſch bekränzt mit Roſen —
Wollen wir heut koſen —
Lieb' um Liebe, Kuß um Kuß!

Die-

Dieſe Feyer
Iſt uns werth und theuer
Schon von grauer Zeit.
Unſrer Väter = Sitte
Hat in unſrer Mitte
Dieſen Tag zum Feſt geweiht!

Bern. Dank' euch, meine Freunde! für den Beweis eurer Liebe. Ihr habt einſtimmig meine Tochter würdig gefunden, ihr bey dem heutigen Feſt den Kranz der Ehre zu ſchenken.

Nikl. Sie hat ſich durch ihre Tugenden dieſer Ehre würdig gemacht — ſie verdient durch die Hand eines braven Bergmanns glücklich zu werden.

Bern. Das ſoll ſie auch. Seht hier, meine Brüder! in dieſem Jüngling, den Sohn unſers Bergälteſten — meinen künftigen Schwiegerſohn — ihr habt ihn geſtern aufgenommen in die ehrwürdige Zunft der Knappenſchaft — ſeine Bergkänntniſſe werden ihm den heutigen Preiß zuerkennen.

Alle. Es lebe unſer neue Bruder!

Nikl. Kommt — Kammeraden! begleiten wir ihn zu unſerem Vorgeſetzten, dem Berginſpektor — (zu Röschen.) Du bleibſt einſtweilen hier, bis wir dich abholen, um als Königinn bey unſerem ehrwürdigen Feſte zu erſcheinen.

Rösch. (ihn umarmend.) Bald ſehe ich dich, lieber Joſeph! um mich nie wieder von dir zu trennen. — Leb wohl! (ab in das Haus.)

Joſ. Ach — Vater! mir ahndet, ich werde nicht glücklich ſeyn.

Berg. Das wolle Gott nicht — ſonſt könnte ich vergeſſen, daß ich meiner Obrigkeit Treu' und Gehorſam geſchworen habe.

Nikl. Kommt! kommt! (Sie ziehen unter einem kurzen Marſch ab.)

Zweyter Auftritt.

Plettheimer. Sibilla ihren Sohn in der Mitte führend.

Pletth. Iſt dir's noch nicht beſſer, liebes Sohnl!

Sibil. Du wirſt ſehen, wenn die Sache nicht bald anders wird, er ſtirbt uns noch untern Händen.

Jak. Lang — lang wird's ohnehin nicht mehr dauern — wenn ich die Röſerl nicht krieg, ſo wird's auf einmal mit mir aus ſeyn.

Sibil. (weint.) Der Schrecken von der vorigen Nacht liegt ihm noch in den Gliedern.

Jak. Ja — ihr hättet ihn auch ſehen ſollen den abſcheulichen Geiſt — ausgeſchaut hat er wie ein leibhafter Tambour — und trommelt hat er, daß mir Hören und Sehen vergangen iſt. Weiß d'Röſerl ſchon, was mich für ein Unglück wegen ihr g'troffen hat?

Pletth. Freylich weiß ſie's — ich hab ihr's ja gleich ſagen laſſen.

Jak. Das arme Madel! die wird recht betrübt ſeyn — o Jerum! da kommts — jetzt laßts mich aus — (ſpringt ihr entgegen.)

Drit-

Dritter Auftritt.

Vorige. Röschen.

Rösch. Guten Morgen, Herr Plettheimer.

Pletth. Dank — dank, meine liebe Schwiegertochter!

Jak. Ach meine liebe Röſerl! bald wäreſt du auf einmal um dein ganzes Glück gekommen.

Rösch. Ja — ja — ich hab dich auch recht bedauert — ich bin nur froh, daß es noch ſo glücklich abgelaufen iſt.

Jak. Was hat denn das Kranzl zu bedeuten, das du da oben auf dem Kopf trägſt? liebe Röſerl!

Rösch. Sie haben mich jetzt eben zur Bergköniginn gewählt.

Jak. Zur Bergköniginn? Mutter! da muß ich Bergkönig werden, das kann nicht anders ſeyn.

Sibil. Geh her, Plettheimer! laſſen wir die jungen Leute allein — ſie möchten ſich manches zu ſagen haben, das wir eben nicht hören ſollen.

Pletth. Haſt recht, Sibilla! wir wiſſens ja aus unſern jungen Jahren. Jakob! führ' dich geſcheid auf — mach deine Sachen gut.

Sibil. (heimlich zu Röschen.) Gib ihm das Jawort, Röſerl! ſo hübſche und reiche Bräuersſöhne ſitzen nicht auf den Bäumen; ich weiß, wie ſchnell ich zugegriffen, und Gott gedankt habe, daß ich nicht ſitzen geblieben bin. — (laut.) Jakob! g'ſcheid und vernünftig! (ab.)

Vierter Auftritt.

Röschen. Jakob. hernach Bernauer. — Jakob ſchaut ſie freundlich an, ohne mit ihr zu reden.

Rösch. Ja, wenn alles geht, ſo werd' ich wohl auch gehen müſſen.

Jak. Röſerl! was hab ich alles wegen deiner ausg'ſtanden. Ich bin dir z'Gfallen in die Gruben g'fahren.

Rösch. Das hätteſt du nicht thun ſollen.

Jak. Und da hat mich der Berggeiſt beym Schopf kriegt — ich bin vorige Nacht sechs Stunden in einer Ohnmacht g'legen; drey Maaß Hirſchhorngeiſt haben ſie auf mich hing'goſſen, und mit einem naſſen Fetzen haben's mir eine ganze Stunde unter die Naſen grieben.

Rösch. Was iſt dir denn ſo erſchreckliches in der Schacht wiederfahren?

Jak. Der Berggeiſt hat mich auffreſſen wollen.

Rösch. Jetzt wird ſchon gar nichts aus unſerer Heurath. Das iſt ein klarer Beweis, daß der Berggeiſt darwider iſt. Stell dir nur vor, wenn er recht böſe würde — hu! nein, mit der Heyrath iſts nichts. —

Jak. Das werden wir ſchon ſehen, wenn ich den Preiß beym heutigen Feſt bekomm; es koſtet meinem Vater baare 100 Dukaten.

Rösch. Du den Preiß gewinnen? Du biſt ja kein Bergmann.

Jak. Wer ſagt das! bin ich nicht in die

Grube gefahren, und hab ich den Berggeiſt nicht g'ſehn?

Bern. Was macht denn er da, junger Menſch! hat er etwa wieder Luſt, in die Schacht zu fahren?

Jak. Nein, für dießmal nicht — ich bin aus ganz andern Abſichten da. Herr Bernauer! ſeine Tochter gefällt mir.

Bern. So! das iſt ja recht gut.

Jak. Ja freylich iſt's gut; aber — es wär noch beſſer, wenn ich ihr auch gefiele.

Bern. Ich werde meiner Tochter keinen Zwang anlegen, wohl aber ihr einen väterlichen Rath ertheilen.

Rösch. Iſt nicht nothwendig, lieber Vater! ich hab mir in dieſem Falle ſchon ſelber gerathen.

Jak. Er hat alſo nichts dagegen, wenn ich die Röſerl heyrathe?

Bern. Nicht das geringſte!

Jak. Hörſt's, Röſerl! was dein Vater ſagt.

Rösch. Ja, ja — ich hör' alles. — (lacht)

Jak. Jetzt will ich auch gleich zu meiner Frau Mutter — die wird 'n Freud haben, daß ich ſo geſchwind alles in Richtigkeit gebracht hab. Nun — auf Wiederſehen, Herr Schwiegervater! Röſerl! gold'ne Röſerl! morgen wird in die Schacht gefahren. (ab)

Bern. Meine Tochter! das wäre kein Mann für dich.

Rösch. Der liebe Himmel bewahre mich da

für

für den Eheſtand — da iſt mein Joſeph ein anderer Mann!

Bern. Und ich hoffe auch, daß du ihn glücklich machen wirſt; denn er verdient deine Liebe.

Duett.

Bernauer. Röschen.

Bernauer.

Ein gutes Weib verſüßt das Leben,
Beglückt mit Wonne nur den Mann.

Röschen.

Ein braver Mann beglückt das Mädchen,
So glücklich ſie nur werden kann.

Bernauer.

Sie würzet jede Lebensſtunde,

Röschen.

Beglückt lebt ſie im Ehebunde —

Beyde.

Und jeder Tag ſchaft ihnen um,
Die Welt in ein Eliſium.

Bernauer.

Kaum grau't den Liebenden der Morgen,
So weckt er ſie zu neuer Luſt.

Röschen.

Kaum ſieht ſie ihren Mann erwachen,
So hebt ſich hoch des Weibes Bruſt.

Ber-

Bernauer

Er fühlt durch ſie des Lebens Freuden.

Röschen.

Sie fühlet nicht des Ehſtands Leiden.

Beyde.

Und jeder Tag, ſo himmliſch rein,

Muß {uns / euch} ein Feſt der Liebe ſeyn.

(Beyde ab)

Fünfter Auftritt.

(Zimmer im Wirthshaus) Theodor im Bergmannskleid ſitzt am Tiſch.

Theodor. Immer rückt die Stunde näher, wo ich an dem Ziele meiner Wünſche bin; bald werde ich das ungeſtörte Glück genieſſen, mich ohne Maske zu zeigen, und ſo Vater und Schweſter, und meine Geliebte umarmen zu dürfen.

Recitativ.

Ha! welche Wonne, welch' Entzücken!
Nach langen Jahren zu erblicken
Das Mädchen, das mit reinem Triebe
Ich zärtlich, heiß und innig liebe.
Die Zeit des Trauerns iſt verſchwunden,
Es harren meiner frohe Stunden.
Mir lächelt ſchön der Zukunft Blick,
Und Ruh' und Freude kehrt zurück.

Arie.

Holde Liebe! du nur leiteſt,
Auf des Lebenspfad den Mann,

Füh-

Führeſt ihn durch manche Leiden
Endlich auf die Roſenbahn.
Ziehen auch oft düſtre Wolken
Unglück drohend, um uns her,
Lachet uns die gold'ne Sonne
Wieder ſchöner, freundlicher.
Führe mich, o holde Liebe!
Zu dem ſchönſten Augenblick,
Laß mich in Louiſen finden
Meines Lebens höchſtes Glück. (will fort)

Sechster Auftritt.

Theodor. Fuchs. Kellnerbube. Fuchs bringt mit dem Kellnerbuben einen Koffer herein.

Kellnerb. (unter der Thüre) So ſey er nur g'ſcheid, Herr Tambour! der Koffer ſoll ja einem Herrn Offizier gehören, der bey uns einlogirt iſt.

Fuchs. Schon recht, Spitzbub! geh nur voran, der Koffer wird ſchon ſeinen Herrn finden. (ſieht Theodor) Ah — ſieh da, ſchon metamorphoſirt — ſapperment! ſehen Sie doch aus, als wenn Sie zum Bergmann gebohren wären.

Theod. Der Wirth iſt nun wegen ſeiner Liebſchaft ganz beruhiget — ihm verdanke ich dieſe Kleidung.

Kellnerb. (betrachtet Theodor genauer) Hu, was ſeh' ich — das iſt ja der Herr Soldat, mit dem mein Herr geſtern ſo geeifert hat.

Fuchs. Als Soldat kam der Herr in's Wirthshaus — jetzt iſt er ein Bergknapp, und

als

als was er abziehen wird — das wirſt du heut noch erfahren.

Theod. Der Koffer kommt auf das Zimmer Nro. 3.

Kelln. S' iſt alles ſchon recht — aber der Koffer gehört ja einem Herrn Offizier.

Fuchs. S' Maul halt, Spitzbub!

Kelln. (beiſ.) Da geht eine Spitzbüberey vor, das laß ich mir nicht nehmen — wenn's etwa gar ein Deſerteur wär.

Fuchs. Allons — Marſch — fort — nur nicht viele Umſtände, oder ich leg dich auf die Trommel — der Koffer kommt auf Nro. 3.

Kelln. Nu — nu — ſo trag' ich ihn halt wieder fort — (beiſ.) da muß ich mit dem Herrn Korporal reden — s' iſt ein Deſerteur — ich laß mir's nicht nehmen. (ab)

Siebenter Auftritt.

Theodor. Fuchs.

Theod. Freue dich, Fuchs! es geht alles vortrefflich. — Ich war bey dem Berginſpektor — ließ mich in die Liſte fremder Knappen einſchreiben — kein Menſch als meine Louiſe hat mich erkannt.

Fuchs. Kein Wunder! Liebende erkennen ſich auch im Dunkeln.

Theod. Ich erwarte jede Stunde den Grafen Sommerfeld mit dem Erbprinzen — ſie werden

den im ſtrengſten Incognito dem heutigen Feſte beywohnen — der Graf als Beſitzer dieſes Bergwerks wird Augenzeuge werden von den Schurkereyen des Berginſpektors — die Ehrlichkeit dieſer guten von ihm unterdrückten Menſchen wird triumphiren — und Ruhe und Eintracht wird wieder ihren Wohnort in den Hütten dieſer guten Geſchöpfe aufſchlagen. (Man hört Apollonia und den Wirth vor der Thüre zanken)

Fuchs. Sapperment! da giebts Fehde zwiſchen dem Wirth und ſeiner Jungfer Haushälterinn.

Theod. Ich erwarte dich auf meinem Zimmer. (ab in das Seitenzimmer)

Achter Auftritt.

Fuchs. Wirth. Apollonia.

Fuchs. Nun da muß ich doch ſehen, wie dieſe Zwiſtigkeit abläuft. (ſetzt ſich im Hintergrund an einem Tiſch)

Wirth. (zerrt Apollonia herein) Nur herein — ſie ſaubers Zoberl ſie, und das ſag ich ihr gleich, in meinem Haus laß ſie ſich nicht mehr Jungfer ſchelten.

Apol. (mit unterſtemmten Armen.) Was? mir meine Ehre vorzuenthalten — Wie ſoll ich mich alſo heiſſen laſſen?

Wirth. Mamſell — oder wie ſie ſonſt will. Es giebt ja Nahmen genug für die Perſonen, die

nicht

nicht roth werden, und ſich den Jungferntitel erſparen wollen.

Apol. Was! er will mir meine Ehre rauben?

Wirth. Eine ſaubere Ehr — wo's einen Soldaten ſieht, lauft ſie ihm nach, ſogar mit dem Bergſchreiber geſtern Nacht — nein — für die Gall, die ſie mir geſtern g'macht hat, alte Hauskatze! wollen wir jetzt gleich Abrechnung halten. (er zieht einen Ochſenzen unter dem Rock hervor.)

Fuchs. (beyſ.) Vivat! — der raiſonable Herr Wirth!

Apol. Ich glaube gar, er will ſich an mir vergreifen. —

Wirth. Heut bin ich grad im Abrechnen, und ſo eine kleine Commotion kann nicht ſchaden. (er will ihren Arm ergreifen.)

Fuchs. Er wird ordentlich g'ſund drauf werden — wenn ich nur auch mitprügeln dürfte.

Apol. Ich ſchreye, daß die Bergleute in der tiefſten Schacht zu arbeiten aufhören. —

Fuchs. Nur zu, nur zu, ich akkompagnir mit der Trommel — (er hängt die Trommel um.)

Apol. Soll ich ihm die Augen auskratzen, er Gelbſchnabel! (Wirth will auf ſie zu — ſie retirirt ſich in das Seitenzimmer, der Wirth ihr nach. Fuchs ſtellt ſich vor die Thüre und ſchlägt die Trommel — die Thüre öffnet ſich.)

Apol. (eilt aus dem Zimmer, giebt dem Fuchs eine Ohrfeige) will er zu trommeln aufhören, er Schlingel! (der Wirth jagt ſie davon.)

Fuchs.

Fuchs. Ho ho! iſt die Bataille ſchon zu Ende? Sappermeut! bey der Wirthſchaft geht es ja ganz militäriſch zu — aber der Teufel möcht auch ſolche Regimentsſtrafen in ſeinem Hausweſen einführen. Schmollt einmal mein Weibchen mit mir, ſo kratz ich ihr das Goderl, bis ſie wieder gut wird — will ſie im Haus das Regiment führen — je nun, ins Himmels Namen! wo iſt der Mann in der Welt, der ſich nicht gern von einem hübſchen Weib regieren läßt.

Lied.

Knüpft mich einmal das Ehſtandsband,
Will s' Weib die Wirthſchaft führen,
Nehm ich die Trommel von der Wand,
Laß ſie die Schlegel rühren.
Und trommelt ſie von ſpät und früh,
Und zankt auch mit darunter,
Sing' ich nach alter Melodie,
Mein Liedchen froh und munter. (trommelt) tralla—
la la.

Ein kluger Mann macht ſich nichts draus,
Will ihn das Weib regieren.
Es wohnt ein ew'ger Fried im Haus,
Wo d' Weiber dirigiren.
Es iſt kein Schand mehr heut zu Tag,
Hat s' Weibel ein' am Bandel,
Drum bleib ich — ſag man, was man mag
Auch ewig ein Simandl. (trommelt) tralla la la (ab.)

Neun=

Neunter Auftritt.

(Zimmer im Gaſthaus.)

Graf. Erbprinz. Theodor.

Graf. Sie erzählen mir da ſchreckliche Dinge, Herr Hauptmann! aber ich will mich dieſer guten Menſchen annehmen, ſie ſollen nicht länger unter dem Druck dieſes harten Mannes ihre ohnehin traurigen Tage verſeufzen müſſen.

Theod. Nun will er heute noch einem reichen Bräuersſohn gegen alle Statuten der Stiftung und des Herkommens den Preiß zu erkennen, der doch nur einem Bergmanne gehört.

Graf. Ich ſtaune über die Niederträchtigkeiten dieſes Mannes. Lernen Sie, Prinz! die traurige Wahrheit kennen, wie oft das Zutrauen der Großen mißbraucht wird. Der König — ihr Vater wähnte die Aufſicht über dieſes Bergwerk den beſten Händen anvertraut — ich erhielt daſſelbe von ihm zum lebenslänglichen Beſitz — und nun — aber der Schurke ſoll ſeiner Strafe nicht entgehen.

Theod. Euer Exzellenz wollen alſo unbekannt das Feſt abwarten?

Graf. Ja — mein lieber Herr Hauptmann! es kennt uns ja Niemand außer ihnen.

Guſtav. Wenn ich einmal groß werde, will ich mich öfters verkleiden, und ſo mich unter die Menſchen miſchen, um unerkannt ihre Klagen zu hören. So hat es ja auch ein weiſer Fürſt zu Bagdad gethan.

Theod-

Theod. Dann wird man Euer Hoheit ſegnen, wie die Morgenländer noch das Andenken jenes Kalifen ſegnen.

Guſt. Herr Graf! wir fahren doch auch in die Schacht?

Graf. Das wollen wir — Sie haben doch Anſtalt dazu gemacht, Herr Hauptmann!

Theod. Ich habe einige Bergleute hieher beſchieden, um Euer Exzellenz als unbekannte Fremdlinge abzuholen. Ich ſagte, es wäre ein vornehmer Reiſender mit ſeinem Sohne. Würden die guten Leute Euer Exzellenz erkennen, ſo möchte es ihnen viele Mühe koſten, ihre Gefühle an Tag zu legen.

Guſt. Aber nicht wahr, Herr Graf! der Schacht, in den ich einfahre, muß doch Guſtavs-Schacht heiſſen?

Zehnter Auftritt.

Vorige. Der alte Bernauer. Bergau.

Bergau. Euer Gnaden wollen vermuthlich unſer Bergwerk beſehen — wir ſind hier, um Sie zu fragen, wenn ſie einfahren wollen.

Guſt. Gleich — gleich — lieber Alter! gleich wollen wir fahren.

Bern. Ey ey — junger Herr! Sie müſſen nichts beſtimmen — da müſſen Sie vorher ihren Herrn Vater darum fragen.

Graf. (lächelnd) Verrathen Sie ſich nicht, Prinz! (laut) Schon gut, mein Freund! wir

wollen gleich fahren. Danke für ſeine Bereitwilligkeit — hier — verzehrt dieſes auf unſer Wohlſeyn. (giebt ihm Geld.)

Berg. Wir können nichts annehmen — wir ſind arme, aber redliche Bergleute — die Gaſtfreundſchaft iſt unſer heiligſtes Geſetz!

Bern. Wir dienen Jedermann gerne, und laſſen uns Gefälligkeiten nicht bezahlen.

Graf. Ehrliche Leute! ihr habt gewiß auch eine gute Herrſchaft — gute Beamte?

Berg. Je nun — die Herrſchaft ſoll gut ſeyn — aber wir haben Sie noch nicht geſehen. — Unſer gute König hat das Bergwerk erſt vor einem halben Jahr einem ſeiner würdigſten Offiziere geſchenkt — aber die Beamten — was nützt das Klagen — und das Lügen iſt bey uns verboten.

Graf. Ich verſtehe euch — alſo über eure Beamten habt ihr zu klagen?

Bern. Einen Sohn hat mir der Berginſpektor durch ſeine Ungerechtigkeit ſchon genommen — heute droht er mir den zweyten zu nehmen.

Berg. Das ſoll ihm nicht gelingen — alle Bergleute erkennen meinem Joſeph den Preiß zu — erhält er ihn nicht, ſo gehe ich in die Reſidenz, den ungerechten Mann bey dem König zu verklagen.

Bern. Wir wollen alles abwarten. Einſtweilen machen wir Anſtalt, Sie in die Schacht zu fahren. — Werden Sie ſich aber nicht fürchten, junger Herr!

Guſt. Nein — gewiß nicht — ihr haltet mich aber doch an der Hand, lieber Alter! daß ich nicht fallen kann. (ergreift ſeine Hand)

Bern. Das werde ich — auf meinem Arm will ich Sie auf der Leiter Sproſſe für Sproſſe hinunter tragen, und ſo ſoll ihnen nichts leides geſchehen. (ab.)

Eilfter Auftritt.

Vorige, ohne die Bergleute.

Graf. Reines Bild der unverdorbenen Natur! — Prinz! dieſe Menſchen verdienen die Liebe ihrer Beherrſcher — auf dieſe dürfen ſie rechnen — jede Tugend finden Sie hier — und nur ſelten ein Laſter.

Guſtav. Ich bin recht begierig, die Arbeiten zu ſehen, und alles zu beobachten. Laſſen Sie uns gehen — bey dem Feſte ſehen wir uns wieder, Herr Hauptmann!

Graf. Vergeſſen Sie unſere Verabredung nicht — der Schurke ſoll entlarvt, die Tugend ſoll erhöhet werden. (Beyde ab)

Theodor. (allein) Welch' eine herrliche Zuſammentreffung der Umſtände! Bald wird dir wieder Friede und Freude werden, gutes Bergvölklein! bald werdet ihr wieder freyer und froher athmen, ehrliche Bewohner dieſer Hütten! Gut — daß du kommſt. —

Zwölfter Auftritt.

Theodor. Fuchs.

Fuchs. Herr Hauptmann! Sie müſſen nun bald ihre Maske ablegen, wenn Sie bey dem Feſte erſcheinen wollen.

Theod. Wareſt du bey Luiſen — haſt du ſie geſprochen?

Fuchs. Ich habe ihr alles wegen der Ankunft des Prinzen entdeckt — ſie wird insgeheim alle Anſtalten treffen, den Prinzen mit Berggeſchenken zu überraſchen — auch wird ſie ihrem Rath folgen, und dem Bergſchreiber ihre Hand verſprechen — aber — kreuzbataillon! der wird Augen machen, wenn er in ihnen ſeinen Ehſtands-Stellvertretter erkennen wird.

Theod. Alles wird ſich zu meinem Wunſche enden.

Fuchs. Aber, Herr Hauptmann! mein Tambours-Amt wird nun bald aufhören — was werd ich dann anfangen, was wird dann mit mir werden?

Theod. Du bleibſt bey mir — theilſt meine Freuden mit mir.

Fuchs. Juhe? ſo will ich gern von dir Abſchied nehmen, geliebte Trommel! nur das einzige erlauben Sie mir, daß ich — wenn der Herr Berginſpektor ſo beſchämt davon ſchleicht, daß ich ſo ein Stückl wie beym Gaſſenlaufen ſchlagen darf?

Theod. Das ſollſt du — komm jetzt mit mir — bald bin ich am Ziele meiner Wünſche. (ab)

Dreyzehnter Auftritt.

Fuchs. Wirth.

Fuchs. Nun, dem Himmel ſey gedankt! ich bin ja zur glücklichſten Stunde hieher gekommen.

Wirth. (ſtreckt den Kopf zur Thüre herein) Guter Freund! iſt er allein?

Fuchs. Wie er ſieht!

Wirth. (ſchleicht herein) Auf ein Wort, wenn ich bitten darf. (geheimnißvoll) Sag er mir, guter Freund! wer iſt der fremde Menſch, der hier auf dieſem Zimmer einlogirt iſt?

Fuchs. Ein Soldat!

Wirth. Das iſt erlogen!

Fuchs (auffahrend.) Herr! ſag er mir das noch einmal, ſo ſchlag ich ihn hinter die Ohren. Auch ich war ehmals ein Partickel von der königlichen Armee — und ſo etwas läßt ſich kein braver Kerl ſo gerade hin unter die Naſe reiben.

Wirth. Nu — nu — nu — nur nicht gleich oben hinaus — es war ja nicht ſo böß gemeint. Wenn nun der Fremde, wie er ſagt — ein gemeiner Soldat iſt, warum hat er ſich denn in eine Bergmannsjuppe geſteckt?

Fuchs. Das wird er heute alles noch erfahren.

Wirth. Er hat mir ſechs Dukaten geſchenkt — ein gemeiner Soldat kann nicht ſechs Dukaten verſchenken.

Fuchs.

Fuchs. Donnerwetter! warum das nicht? im Krieg hab ich oft mehr Louisdor im Sack g'habt, als jetzt zur Friedenszeit Siebner — man macht Beute!

Wirth. Still — ſtill — der Herr Bergſchreiber!

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Bergſchreiber.

Bergſchr. Iſt das der fremde Tambour, wovon er mit mir geſprochen hat?

Wirth. Ja — Herr Bergſchreiber!

Bergſchr. Laßt mich mit dieſem Menſchen allein?

Fuchs. (beyſ.) Nun — was ſoll denn das werden? (Wirth ab.)

Bergſchr. Er war Tambour bey der königlichen Armee — verabſchiedet wie ich höre — nennt ſich Nicolaus Fuchs.

Fuchs. Sapperment! Sie examiniren mich ja, als wenn ſie ein Mauthüberreiter wären.

Bergſchr. Fürcht er ſich nicht, mein Freund! ich komm in der beſten Abſicht hieher. Sag er mir — kannte er bey der Armee keinen gemeinen Soldaten, der ſich Theodor Bernauer nannte?

Fuchs. (beyſ.) Aha — jetzt verſteh' ich — (laut) Bernauer — Theodor Bernauer? werd' ja wohl — Donnerwetter! er war ja Gemeiner unter eben dem Regiment, wo ich ſeit zehen Jahren als Tambour ſtand.

Berg=

Bergſchr. Er ſoll im letzten Feldzug geblie=ben ſeyn, nicht wahr?

Fuchs. Ge — geblieben? ja — ja — Sie haben recht — ich war ja ſelber bey der Affaire — es — es — war bey — bey — hinter Dings da — bey —

Bergſchr. Bey Straßburg?

Fuchs. Richtig — unweit Straßburg — ich hab ihn ja noch auf dem Wahlplatz liegen ſehen.

Bergſchr. Hat er ihn liegen ſehen? kann er das bezeugen?

Fuchs. Mit dieſen zwey Augen hab ich ihn geſehen — es iſt mir nicht anders — als wenn ich ihn erſt heute — erſt vor einer Stunde geſe=hen hätte. (beyſ.) O du Hauptſpitzbube!

Bergſchr. Hör er, guter Freund! will er mir wohl eine Gefälligkeit erweiſen?

Fuchs. Herzlich gern. —

Bergſchr. Es iſt hier in dieſem Ort ein Frauenzimmer, welche einſt dieſer Bernauer ſehr intreſſirt hat — hier, nehm er einſtweilen dieſe Kleinigkeit von mir an. — (giebt ihm Geld.)

Fuchs. Dank — dank ſchönſtens — der=gleichen Aczidenzeln können wir Tambours ge=brauchen.

Bergſchr. Und nun komm er mit mir, und bekräftige er in Gegenwart dieſer Perſon ſeine Ausſage.

Fuchs. Das kann ich ja thun — ich bin zu ihren Dienſten.

Berg.

Bergſchr. Seine Ausſage macht mich zu dem Glücklichſten aller Sterblichen.

Fuchs. (beyſ.) Da giebts ja ein ganz Bandl von Spitzbuben. — O du glücklicher Fuchs du! (ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

(Zimmer bey dem Berginſpektor.) Wobermann. Louiſe.

Woberm. Du haſt dich alſo wirklich entſchloſſen, dem Bergſchreiber deine Hand zu geben?

Louiſe. Kann ich anders, wenn ich mich nicht des Wohlwollens meines guten Oheims unwürdig machen will.

Woberm. Ich hoffe auch, daß dich deine Wahl nie gereuen wird — der Bergſchreiber iſt ein reicher Mann.

Louiſe. O ja — das iſt er. —

Woberm. Ein ehrlicher — rechtſchaffener Mann!

Louiſe. Das will man doch nicht allgemein ſagen.

Woberm. Jeder Menſch hat ſeine Feinde — er liebt dich, wie ſeinen Augapfel.

Louiſe. Das muß ſeyn — ſonſt würde er ſich nicht ſo viele Mühe um mich geben.

Woberm. Du biſt durch ihn verſorgt — er hat ein reichliches Auskommen — ah — da kommt er ja ſelber.

Sechs-

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Wintergrün. Fuchs.

Wintergr. Mich freut es, daß ich alle Beyde hier antreffe; da bringe ich ihnen einen Mann, einen ehemaligen Kriegskammeraden ihres Theodors, der ihnen die ſicherſten Nachrichten von ſeinem gewiſſen Tode überbringen kann. (Fuchs winkt Louiſen.)

Louiſe, (verſtellt.) Wäre das möglich? kennt er mich, guter Freund!

Fuchs. Hab nicht die Ehre — dieſer Herr da hat mich daher geführt, um ihnen — (zu Wintergrün) iſt das vielleicht das Frauenzimmer, die ehemalige Geliebte meines Kammeraden?

Wintergr. Ja — ja — dieſe iſts — red' er nur alles, was er weiß.

Fuchs. Ach du lieber Gott! wenn ich alles reden dürfte, was ich weiß — (weint) das, das Fräulein müßt blutige Thränen weinen.

Louiſe. Er hat alſo meinen Theodor gekannt?

Fuchs. Ihren Theodor — ſagen Sie? mehr als 300 Frauenzimmer heiſſen ihn auch ihren Theodor, und doch iſt er keiner einzigen treu geblieben. Bey ihm hieß es wohl: ein ander Städtchen, ein ander Mädchen! (beiſ.) Jetzt will ich lügen, daß die Balken krachen.

Woberm. Hörſt du es, Nichte!

Louiſe. (mit verſtellter Traurigkeit) Leider!

Fuchs. Wir Beyde haben manchen luſtigen Streich ausgeübt — ſind auch Beyde einmal, als wir in Garniſon zu — zu — wie hieß doch das Neſt — zu — zu — eine halbe Stunde von Frankfurth — richtig zu Sachſenhauſen lagen, derb abgeprügelt worden.

Wintergr. Abgeprügelt?

Fuchs. Ja — ja — und noch dazu von einem Schneidermeiſter, der ein ſchönes Weib hatte.

Woberm. Habt ihr euch denn nicht wehren können?

Fuchs. Ach mein Gott! wir waren ja betrunken wie die Katzen.

Wintergr. Immer ärger — hat er ſich denn dem Trunk ſo ſehr ergeben? — dieß war doch ehedem ſein Fehler nicht.

Fuchs. Unter uns — er war der größte Säufer beym ganzen Regiment — ſiebenmal hab ich die Ehre gehabt, ihn wegen Stänkereyen beym Gaſſenlaufen mit meiner Trommel zu begleiten.

Louiſe. (beiſ.) Das iſt ein Schurke!

Fuchs. Das ganze Regiment war froh, daß er geblieben iſt.

Louiſe. Er iſt alſo wirklich todt?

Fuchs. Todt — mauſetodt! und wird todt bleiben, bis ihn die Poſaune des Weltgerichts aufweckt.

Wintergr. Er hat ihn alſo ſelber auf dem Schlachtfeld liegen ſehen?

Fuchs. Ich ſelber mit eigenen Augen — eine

Bom-

Bommenkugel hat ihn ins dicke Fleiſch getroffen, und ein Kartatſchenſchuß hat ihm glücklich den Garaus gemacht — (beiſ.) jetzt kann ich nicht mehr lügen.

Louiſe. Ich bin auch recht froh, daß mich das Schickſal von ſo einem Ungeheuer befreyt hat — und habe mich deßwegen auch entſchloſſen, den Ungetreuen auf immer zu vergeſſen, und mich dafür durch ihre Liebe ſchadlos zu halten. (reicht dem Bergſchreiber die Hand)

Wintergr. Wäre das möglich — o ich Glücklicher! (leiſe zu Fuchs) du haſt deine Sache vortrefflich gemacht — ſollſt auch reichlich belohnt werden.

Woberm. Ihr ſeyd alſo einig — nun kommen ſie auf den Platz, Herr Bergſchreiber! die Braut laſſen wir einſtweilen allein — Morgen nach dem Feſt iſt die Verlobung — und in acht Tagen die Hochzeit.

Wintergr. (Louiſen die Hand küſſend) Ach — wie freue ich mich auf den glücklichen Augenblick — ſie — meine ſchönſte Louiſe! mein nennen zu können.

Fuchs. (für ſich im Abgehen) Für dich wird es wohl bey dieſer Hochzeit nicht viele Akzidenzeln abſetzen — als etwa den Contramarſch! (macht die Pantomime des Gaſſenlaufens. (Alle ab)

Louiſe. (allein) Endlich bin ich doch einen Augenblick allein — wie es mir die Bruſt engt, je näher die Stunde der Entſcheidung ſchlägt. Ach — bald — bald wird jede Verſtellung auf-

hö-

hören, bald werde ich meinen Theodor ungeſtört und ewig lieben dürfen.

Recitativ.

Brich nicht, mein Herz! bald athmeſt du
Entbundener und freyer.
Bald find'ſt du die geſehnte Ruh,
Erkaufet zwar ſo theuer.
Bald — bald umſchlingt mit Junigkeit
Mein Arm den Vielgetreuen,
Und Wonne und Zufriedenheit
Wird deinen Pfad beſtreuen.

Rondeau.

Sein Herz und ſeine Hand,
Iſt mir das Unterpfand —
Vom höchſten Glück.
Iſt er nur mein,
Wie hell und rein —
Wird dann der Blick
Des Lebens ſeyn.
Im Wechſeltanz umſchlinget ſich
Zufriedenheit in unſrer Bruſt.
Ha! welche Wonne iſt für mich —
Den Mann zu lieben — welche Luſt! (ab)

Siebenzehnter Auftritt.

(Zimmer in Bernauers Wohnung.)

Röschen. Jakob.

Rösch. (mit Jakob, den ſie auszureiſſen ſucht) Jetzt laß mich nur einmal aus, du hängſt dich ja ſo feſt an mich, wie eine Kletten.

Ja=

Jakob. Aber ſchau, Röſel! es ſteht ohnehin nicht mehr lang an, ſo werd' ich mit einem Zwirnsfaden an dich ang'hängt, der gar nicht mehr zerreiſſen kann.

Rösch. Ey — weißt du das ſo gewiß?

Jakob. Nun? haſt denn nicht g'hört, was dein Vater g'ſagt hat. — Meine Mutter iſt ja faſt in d'Fraiß g'fallen vor Freud, wie ich ihr erzählt hab, daß alles richtig iſt.

Rösch. (beyſ.) Ich muß nur machen, daß ich von dem dummen Jungen wegkomm — (laut) Glaubſt du alſo wirklich, daß du heute bey dem Feſt den Preiß erhalten wirſt?

Jakob. Es iſt ſchon wie richtig — der Berginſpektor hat es uns ja verſprochen — und der Vater hat 100 Dukaten dafür bezahlt.

Rösch. Das wäre aber die größte Ungerechtigkeit!

Jak. Das geht mich nichts an — das mag der Berginſpektor verantworten.

Rösch. (beyſ.) Du lieber Himmel! wenn das wirklich geſchehen könnte — wenn mein Joſeph — ich muß nur den Vater aufſuchen — (laut) Ich komme bald wieder, lieber Jakob! freue dich nur indeſſen auf den heutigen Abend — wir wollen recht luſtig ſeyn — tanzen und ſpringen — leb indeſſen wohl! (hüpft ab.)

Jak. Ja — tanzen will ich heute noch, daß der Staub davon fliegen ſoll, D' Frau Mutter ſoll mich's in der Stadt nicht umſonſt haben lernen laſſen.

Tanzlied.

Da ſchaut mich, ihr Leuteln! da ſchaut mich nur an,
Wie ſchön ich die Füſſeln im Takt ſchleifen kann.
Hübſch g'zogen—jetzt eins, zwey, drey—ſchaut nur auf mich,
So g'ſpandelt und g'fühlvoll tanzt kein Menſch, wie ich.

——

Und fang' ich ein Langaus zu drehen erſt an,
So iſt's um die Herzen der Madeln gethan.
Da dreht ſich's — da fliegt ſich's — kaum rühr' ich alsdann
Mit meinen zwey Spreitzerln den Boden recht an!
(tanzt ab.)

Achtzehnter Auftritt.

Bernauer. Joſeph. Theodor, hernach Röschen.

Theod. (als Offizier für ſich) Geſegnet ſey mein Eintritt nach ſieben Jahren in meine väterliche Hütte — o wie ſich das alles verändert hat — und doch — wie mich ſo vieles hier an meine Jugendjahre erinnert.

Bern. Sie glauben alſo wirklich, daß wir nichts wegen dem Berginſpektor zu befürchten haben? Herr Hauptmann!

Theod. Nichts — und ich muß euch entdecken, daß der fremde, vornehme Offizier ein Abgeſandter Sr. Majeſtät iſt, um perſönlich Zeuge eurer Unterdrückungen zu werden, und eure Rechte zu ſchützen.

Joſeph. Gott ſegne unſern guten König!

Rösch. (eilt herein) Ach — lieber Vater! allenthalben habe ich euch geſucht — des Plettheimers Jakob war wieder da — ſein Vater hat den Berginſpektor hundert Dukaten gegeben, um meinem Joſeph den Preiß bey dem heutigen Feſte zu nehmen.

Bern. Röschen! ſiehſt du nicht, wer da ſteht. (Röschen verneigt ſich) Haben Sie es gehört, Herr Hauptmann!

Theod. Sey unbeſorgt, gutes Mädchen! Niemand ſoll deinem Geliebten den Preiß ſtreitig machen können, dafür bürge ich euch mit meiner Ehre — ihr ſeyd rechtſchaffene Leute!

Bern. Ja — Herr! das ſind wir — mein einziges Erbtheil, das ich von meinem Vater erbte, war ſein ehrlicher Name — den will ich auch treu behalten bis zum Grabe.

Canon von vier Stimmen.

Wer ehrlich iſt, die Tugend ehret,
Hat immer frohen, heitern Muth.
Wer nie des Nächſten Gut begehret,
Dem ſind ja alle Menſchen gut.

———

Man lebt ſo froh, ſo hoch beglückt,
Wenn Feindſchaft nicht den Buſen drückt.
Es flieſſen uns die Tage ſchön,
Und heiter wie im Lenz dahin!

(zur Seite ab.)

Ein-

Neunzehnter Auftritt.

(Garten. Geſchmackvoll illuminirt mit Bergmannstrophäen verſehen — im Hintergrund ein Balkon Der Bergaufzug beginnt. Kinder und Bergmädchen tragen Körbchen mit Stuffen. Voran zwey Bergzimmerleute, welche auf den Schultern Zimmeräxte tragen. Der Fahnenträger — hinter ihm der Berginſpektor, Bergſchreiber, die Beamten Bernauer. Joſeph. Bergau. Niklas — alle Bergknappen. Sie tragen in der herabgeſenkten rechten Hand Grubenlampen und ihre Sparden Röschen in der Mitte der Mädchen. Fuchs mit der Trommel voran — hinter dem ganzen Zug Graf Sommerfeld, der Erbprinz, Theodor, Gefolge, Plettheimer, Sibilla, Jakob, Wirth.

Marſch = Chor.

Zum Feſte weihen wir uns ein,
Wir wollen unſers Glücks uns freu'n,
Denn rein ſind unſre Sitten!
Und unverdorbne Einfachheit,
Ein ſeltnes Kleinod unſrer Zeit —
Wohnt noch in unſern Hütten!
(Sie haben ſich rangirt.)

Berginſpek. (zieht ein Papier aus der Taſche) Unſerem alten Herkommen gemäß, haben wir nach reiflicher Ueberlegung und unpartheyiſcher Prüfung zu dem von dem glorreichen Stifter feſtgeſetzten Preiſe unter allen fremden und einhei-

Mi-

miſchen Competenten am würdigſten befunden den Sohn des Bräumeiſters Plettheimer —

Sibil. (umarmt ihren Sohn) Ach du lieber Himmel! vor Freude fall' ich in eine Ohnmacht. (allgemeines Murren.)

Bergau. (tritt vor) Halten Sie ein, Herr Berginſpektor! kein Wort weiter — das iſt Ungerechtigkeit, himmelſchreyende Ungerechtigkeit. Plettheimer iſt kein Bergmann, und die Stiftung iſt nur für Bergleute beſtimmt.

Bern. Hier darf Niemand den ehrwürdigen Sinn eines Vermächtniſſes verdrehen. Wir wiſſen den Weg in die Reſidenz.

Joſeph. Wer kann mir den Preiß nehmen? Fragt einmal alle dieſe Leute, die mich täglich unter ihren Augen haben — den Preiß bekommt Niemand auſſer mir — ich ſtehe keinem nach.

Berginſp. Welche Vermeſſenheit! ich laſſe euch einſperren.

Alle. (dringen ſich um ihn — einige heben ihre Sparten in die Höhe) Was? einſperren? ehrliche Bergleute einſperren? Das wollen wir ſehen.

Theodor. (tritt unter ſie) Seyd ruhig, gute Menſchen! — und hört mich an. — Herr Berginſpektor! heute früh ſchrieb ich mich in die Liſte der Competenten ein — ich nannte mich Wilhelm Bronner — ich bin ein geborner Bergmann — der Preiß gehört mein!

Alle. Ein Offizier — Bergmann?

Theod. Kennt ihr mich nicht mehr? wer kann ſich rühmen, mehr gethan zu haben in euren

ken Schachten als ich? — Ich Theodor Bernauer, der Sohn dieſes Mannes, der ſo eben die Wahrheit zu ſagen muthig genug war. — — Vater!

Bern. } Sohn!
Rös. } Bruder! (Sie hängen ſich an ihn)

Alle. (blicken einander an) Unſer Theodor! er lebt?

Theod. Habt ihr meiner ſchon vergeſſen? oder habt ihr geglaubt, ich werde nie mein Recht geltend machen, das mir vor 7 Jahren dieſer Schurke nahm — er — der mich in die Welt hinaustrieb, der Noth und dem Elend Preiß gab — ich habe alle Widerwärtigkeiten des Schickſals muthig beſiegt — als Hauptmann unſeres Königs bin ich jetzt wieder da — um mein Recht zu behaupten, und dieſe zwey Schurken zu den Füſſen unſeres durchlauchtigſten Erbprinzen und unſeres edlen Bergwerkbeſitzers niederzuwerfen. — (er holt beyde heraus)

Alle. Unſer Erbprinz! unſer Gutsbeſitzer!

Theod. Nieder auf die Knie vor euren Richtern, verjährte Böſewichte! nieder mit euch, die ihr das Glück dieſer guten Menſchen vergiftet habt.

Sommerf. Hier ſteht der Erbprinz unſeres guten Königs — und hier in mir euer Gutsbeſitzer vor euch — laut ſind eure Klagen zu mir ertönt, ich will euch helfen, ihr guten, biedern Bergbewohner!

Berginſp. } Gnade für Recht!
Bergſchr. }

Sommer. Tambour! verwahre beyde, bis ſie dir die Diener der Gerechtigkeit wieder abfordern.

Fuchs. Recht, Euer Excellenz! nur will ich denen beyden Herren zu guter Letzt noch einen Marſch vortrommeln. — (im Fortführen trommelt er die Gaſſenläufer-Melodie.)

Jak. Mutter! 's beſte wird ſeyn, wir gehen auch — ſonſt kommt die Reihe zuletzt noch an uns. — (Alle drey ab)

Zwanzigſter Auftritt.

Vorige. Louiſe ſtürzt in Theodors Arme.

Louiſe. Theodor!

Sommerſ. Herr Hauptmann! Sie bedarfen nun keines Preiſes mehr. Sie tretten ihn an dieſen jungen Bergmann ab, der ihre Schweſter heyrathen wird.

Rösch. Joſeph! du biſt mein! (Umarmung)

Berg. Gnädiger Herr! Thränen laſſen mich nicht reden, und doch ſoll ich der Sprecher ſeyn. Brüder! fühlet jetzt die Gegenwart eurer Beglücker — rufet froh mit mir aus: Es lebe der König! Es lebe unſer Kronprinz! Es lebe hoch unſer Gutsbeſitzer!

Alle. (in vollem Jubel) Hoch! hoch! — (ſchwingen die Sparten.)

Sommerſ. (nimmt Theodor mit Louiſen, Joſeph und Röschen zuſammen) Liebt euch, gute

Men-

Menſchen! und vergeßt nie das ſiebenjährige Feſt, an dem Tugend mit Tugend doppelt ſich paarte. — Sehen Sie, Prinz! wie glücklich man machen kann, wenn man zu befehlen hat.

Guſtav. Ihr ehrlichen Leute! ich werde euch nie vergeſſen — wenn ich erſt groß und euer Fürſt bin, will ich euch recht viele Gnaden erweiſen.

Alle. (ſchwingen Hüte und Mützen) Es lebe unſer Kronprinz! Gott erhalte unſern König! (Intrada von Trompeten und Paucken.)

Finale.

Es kommen viele Bergmannsmädchen und Kinder, weiß gekleidet mit jungen Bergleuten, welche ihre Werkzeuge und Stücke von Erderz tragen. Die Mädchen bringen nachgeahmte Bergſtuffen — andere Körbe mit Blumen. Sie ſtellen ſie zu des Kronprinzen Füſſen. —

Allgemeiner Chor.

Bringt ihm dar die beſten Gaben,
Er ſoll unſer Opfer haben.

Mädchen — kniend.

Probeſtuffen von Metallen,
Und geläutert reines Erz,
Und noch mehr, als dieß — vor allen
Ein von Lieb erfülltes Herz.

Die jungen Bergleute kniend.

Unſer Leben ſey dem Prinzen,
Der uns liebet, ſtets geweiht.

Her=

Herzen kauft man nicht mit Münzen,
Sondern nur durch Zärtlichkeit.

Schlußchor mit Bergmannsinſtrumenten.

Freut euch — tanzt und jauchzt und ſpringet,
Wirbelt, lärmet — jubelt — ſinget!
Unſer Glück iſt heut gemacht,
Morgen geht es in die Schacht.
Morgen heißt's: hinab — hinauf!
Morgen heißt's Glück auf! Glück auf!

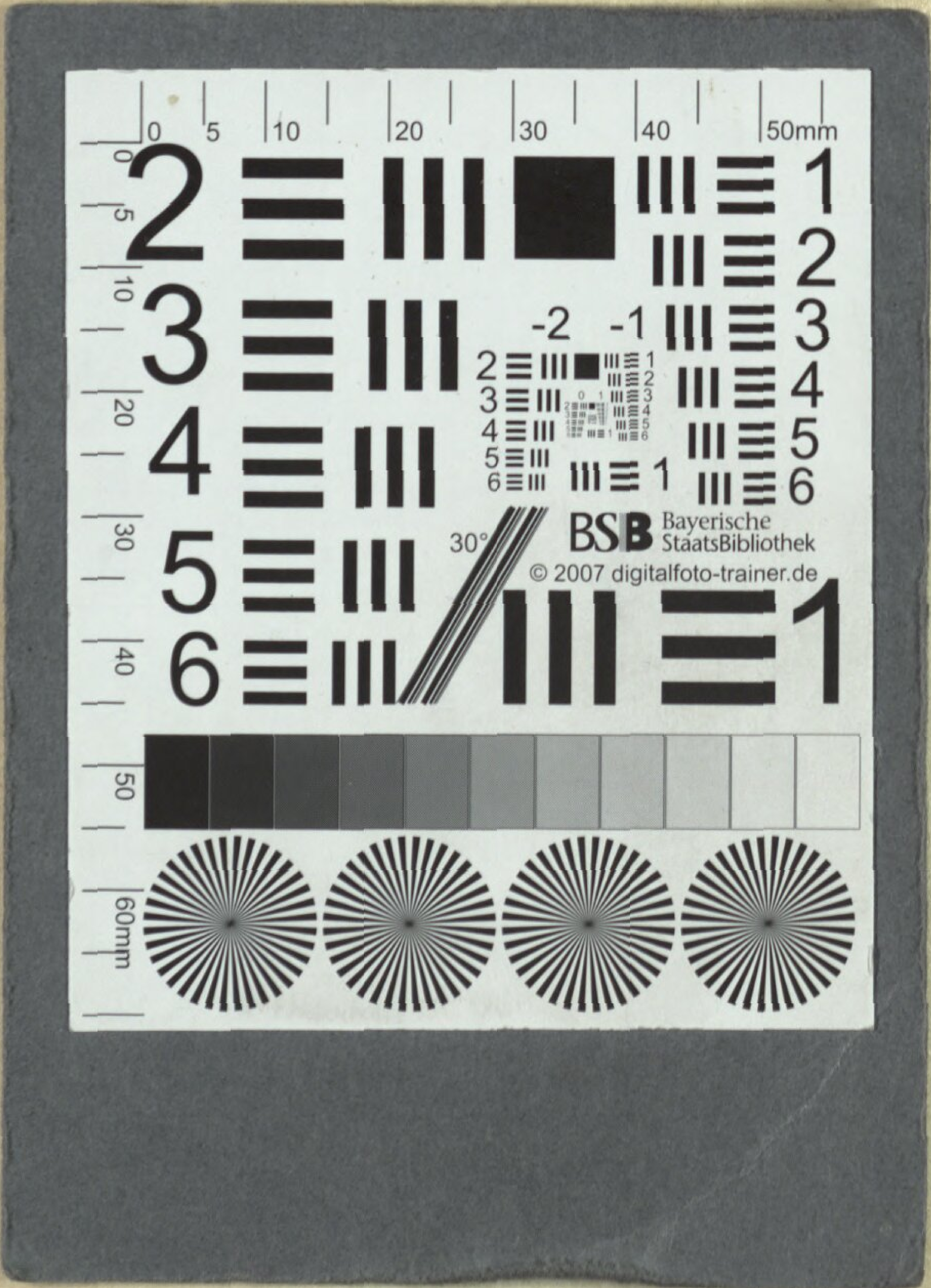
Ein charackteriſtiſcher Bergmanns-Tanz beginnt, worunter die Bergleute ihre Bergſtuffen zu einer Pyramide aufthürmen — zu Ende deſſelben nehmen die älteſten Bergmänner den Kronprinzen auf die Arme, tragen ihn nach der Pyramide — die Mädchen löſen unter der Coda die Laubwerke von den Bergſtuffen, ſtellen ſich auf die Pyramide, und man liſt transparent die Worte:

Es lebe der Kronprinz!

unter einer allgemeinen Huldigungs-Gruppe fällt der Vorhang. —

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Wenzel / Hensler, Karl Friedrich / Hasenhut, Philipp

Das Bergfest ein Singspiel in zwey Aufzügen

Wien 1803

Slg.Her 2961
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00057987-7